XX. Jahrg. Berlin, den 9. März 1912. Nr. 23.

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Deutschland und England	307
Albrecht von Rechenberg. Von Hans Zache	317
Deutsche Verfassung. Von Josef von Görres	323
Elektromonopol. Von Cadon	333

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.

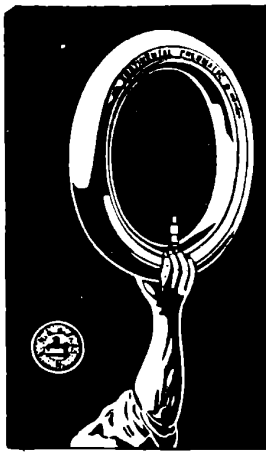
Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1912.

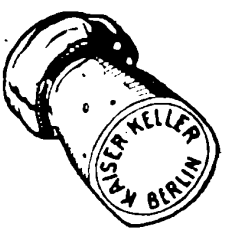
Abonnement pro Quartal M. 5.—, pro Jahr M. 20.—. Unter Kreuzband bezogen M. 5.65, pro Jahr M. 22.60. Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.20.
Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und bei der Expedition Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 3 a.



Continental
bester
Pneumatic

Hotel Esplanade
Berlin Hamburg
Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

Metropol-Palast
Behrenstrasse 53/54
Palais de danse
Täglich:
Reunion
Pavillon Mascotte
Prachtrestaurant
::: Die ganze Nacht geöffnet :::
Metropol-Palast — Bier-Cabaret
Anfang 8 Uhr.
Jeden Monat neues Programm.



Treffpunkt der Weinkenner!

Sinalco
Alkoholfrei

Die Zukunft.

Berlin, den 9. März 1912.

Deutschland und England.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, sind die leitenden Männer in Berlin und London zu der Einsicht gekommen, daß der englisch-deutschen latenten Gegnerschaft endlich ein Ziel gesetzt werden muß. War doch die Spannung allmählich so straff geworden, daß jeden Augenblick irgendein nicht zu berechnender Zufall diesen Antagonismus in offene Feindschaft verwandeln und den Krieg herbeiführen konnte. Bei kühler Abwägung aller Chancen eines solchen Krieges mußte sich aber beiden Regirungen die Ueberzeugung aufdrängen, daß schon durch die Verschiedenheit der Kriegführenden (erste Seemacht und erste Landmacht der Welt) die völlige Niederwerfung des Gegners ausgeschlossen ist, daß eine schwer zu verwindende wirthschaftliche Schädigung auch des Siegers unvermeidlich wäre und daß der Vortheil aus der gegenseitigen Schwächung nur Dritten zufiele; zunächst den Vereinigten Staaten.

Trotz dieser klaren Sachlage bereitet ein großer Theil der Publizistik beider Länder der mühevollen Arbeit Derer, die abgerissene Fäden wiederanknüpfen möchten, immer neue Schwierigkeiten. Selbst in angesehenen deutschen Blättern wird auch jetzt noch eine agressive Politik empfohlen und beinahe täglich den Lesern das alte Lied vom perfiden Albion vorgesungen. Geschmackvoll nennt man Jeden einen Simpel, der nicht darauf schwört, daß die Engländer uns im vorigen Herbst heimtückisch überfallen wollten. In „Scharfmacherorganen" übertreiben Politiker, die sich wild geberden, manchmal wohl wider besseres Wissen die uns von England drohenden Gefahren, um in der inneren Politik eine ihnen

erwünschte Wendung zu bewirken und, wenn möglich, Konflikte mit dem neuen Reichstag zu erzeugen. Auch sieht es fast aus, als ob einzelne Marinehäupter, von ihrem Ressort-Standpunkt aus, gemeinsam mit den Flotten-Vereinen, kräftig ins Feuer bliesen, nur um ihren Wünschen für den Flottenbau, bei der vielleicht nie wiederkehrenden Gunst der Stunde, Erfüllung zu schaffen. All diese Hinderungversuche sind um so bedenklicher, als die große Masse des englischen Volkes, der sie von einer gleichfalls vielfach voreingenommenen Presse zur Kenntniß gebracht und oft genug aufgebauscht werden, sie durchaus ernst nimmt. Ohne praktischen Nutzen erschweren sie das Bestreben der staatsmännisch denkenden Politiker, die im vaterländischn Interesse den britischen Argwohn, auch das deutsche Vorurtheil überwinden und die beiden Nationen allmählich zu freundlicheren Beziehungen hinüberleiten wollen.

Vielerlei hat sich im Lauf der letzten zwanzig Jahre zwischen Deutschland und England gestellt. Vor Allem ist da unser wirthschaftliches Erstarken zu nennen, der ungeheure Aufschwung unserer Industrie und die Schaffung einer rasch wachsenden Handelsflotte. Zwar steht sie an Tonnen- und Schiffzahl noch immer weit hinter der englischen (die sie um das Vierfache übertrifft), ist aber, bei prozentual schnellerem Anwachsen, von allen Handelsflotten der Welt die einzige, die, bei der Vortrefflichkeit ihres Materials und ihrer Mannschaft, qualitativ den Vergleich mit der englischen nicht zu scheuen braucht. So unbequem diese Fortschritte auch den an eine Monopolstellung in allen See- und Handels-Dingen gewöhnten Engländern waren, so viele Hindernisse uns auch englische Konkurrenz und englischer Neid bereitet haben: der Versuch gewaltsamer Unterdrückung des lästigen Mitbewerbers ist von den Briten bisher nicht gewagt worden. Die Möglichkeit einer solchen Repression war um so mehr gegeben, als England mindestens der wohlwollenden Neutralität der wenigen Mächte sicher war, die uns in einem solchen ungleichen Krieg beispringen konnten. Also thatsächlich (ob mit mehr oder weniger Grazie: Das ändert an dem Faktum nichts) hat sich Enland mit unserer Nebenbuhlerschaft abgefunden; in der richtigen Erkenntniß, daß ein fleißiges und intelligentes Volk von fünfundsechzig Millionen Menschen unmöglich auf die Dauer vom Welthandel und vom Ozean auszuschließen ist und daß der Erdball für englische und für deutsche Kaufleute noch Raum genug hat, wenn guter Wille theilen hilft.

Mit unserer Handelsflotte wuchs aber auch die deutsche Kriegsmarine; und sie hat jetzt eine Stärke erreicht, die sie berechtigt, den Kampf (wenn wir von England absehen) gegen jede europäische

Großmachtflotte mit der Aussicht auf sicheren Erfolg zu wagen. Das londoner Marineamt meint sogar, daß die deutsche Flotte, bei der Schnelligkeit ihrer Mobilmachung, der Tüchtigkeit ihres Personals und dem guten Zustand ihres modernen Materials, selbst für England ein gefährlicher Gegner ist. Manche Fachmänner (noch neulich der bekannte amerikanische Admiral Mahan) riethen deshalb der englischen Regirung, nicht mehr zu warten, sondern unsere Flotte zu vernichten, so lange der Sieg noch mathematisch gesichert scheint, oder, wenn man das Odium des Ueberfalles scheue, der deutschen Regirung ein Ultimatum zu stellen: Verzicht auf weitergehende Flottenvermehrung oder Krieg. Die englische Regirung ist diesen Rathschlägen nicht gefolgt; sie hat nur zuerst angedeutet und dann offen ausgesprochen, daß ihr die durch einen Vertrag geregelte Beschränkung der Seerüstungen sehr erwünscht wäre. Hier soll heute nicht erörtert werden, ob solche Beschränkung praktisch möglich ist. Die Engländer behaupten (und bedauern), daß unsere Regirung alle Versuche einer freundlichen Verständigung schroff oder wenigstens kalt abgelehnt habe. Unter solchen Umständen müsse, wenn das Zahlenverhältniß der deutschen zur englischen Flotte nicht in einer für Britaniens Interessen gefährlichen Weise verschoben werden solle, das londoner Marineamt den Entschluß verkünden, jede deutsche Kiellegung künftig mit zwei englischen zu erwidern. Das ergäbe ein Wettrüsten, dessen Ende unabsehbar wäre und in dem alle Friedensfreunde in beiden Ländern eine große Gefahr erblicken müßten. Denn die Steuerlast würde allgemach auch dem reichen England so unerträglich werden, daß man ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorziehen könnte; oder, kaufmännisch ausgedrückt, die Versicherungprämie gegen die Gefahr eines Krieges würde so hoch, daß sie zu den aus dem Krieg zu erwartenden Verlusten in keinem richtigen Verhältniß mehr stünde. Und nach solcher Prämie strebt kein guter Geschäftsmann.

Der nicht Eingeweihte vermag nicht zu sagen, welche Vorschläge Viscount Haldane jüngst nach Berlin gebracht hat; aber vielleicht ist die Annahme nicht irrig, daß er „akademisch" von den Gefahren sprach, die durch fortdauernde Rüstung entstehen könnten. Deutsche und Briten dürfen wohl hoffen, daß nach dem freundschaftlichen Gedankenaustausch ein Strich unter das Vergangene gemacht wurde. Das wäre vernünftig und für beide Parteien vortheilhaft. Die Entfremdung wäre nicht so weit gediehen, wenn nicht beide Regirungen immer wieder schwere Fehler gemacht hätten. Gut aber, und durchaus nicht nur für uns, war, daß England den schlimmsten Fehler bisher vermieden hat: den, gegen uns

Krieg zu führen. Ein englisch-deutscher Krieg, wenn er selbst unseren Seehandel und unsere Kriegsmarine vernichtete, würde Britanien theuer zu stehen kommen; auch das gegen uns siegreiche England wäre in einer für seine außereuropäische Machtstellung sehr bedrohlichen Weise geschwächt. Die Zahl seiner offenen und heimlichen Gegner würde um eine Macht ersten Ranges vermehrt, die von dieser Stunde an mit aller Kraft die Vergeltung vorbereiten und jede dazu günstige Gelegenheit ausnützen müßte. Auch weiß man in England sehr gut, daß es im Gebiet des britischen Weltreiches wichtige Punkte giebt, die für ein anderen Mächten verbündetes Deutschland durchaus nicht unerreichbar sind, sobald die deutsche Diplomatie sich entschließen lernt, endlich von dem abgetriebenen alten Schimmel der triplice herunter zu klettern. Wenn aber schon der deutsch-französische Gegensatz als ein großes Unglück für Europa anzusehen ist, so müßte ein deutsch-englischer Krieg oder eine Todfeindschaft dieser beiden Hauptzweige der germanischen Völkerfamilie geradezu als eine Weltkatastrophe bezeichnet werden. Doch wir wollen nicht bei dieser heute immerhin wieder ferner scheinenden Möglichkeit verweilen; auch die braven Leute, die hüben und drüben mit Zunge und Feder den Krieg à tout prix empfehlen, malen sich die Folgen des von ihnen angeblich ersehnten Zusammenstoßes wohl nicht in voller Deutlichkeit aus.

Der Hauptvorwurf, der von nicht verantwortlichen Stellen aus den Briten bei uns gemacht wird, bringt stets die alte Anklage: England beleidige uns durch die Forderung unbeschränkter Seeherrschaft, wie es sie im neunzehnten Jahrhundert hatte. Seit dem raschen Machtzuwachs der Vereinigten Staaten von Amerika konnte man aber von einer völlig schrankenlosen Seeherrschaft Englands nicht sprechen. Höchstens noch von einer gewissen Vorherrschaft, ohne die ein Inselreich überhaupt nicht bestehen könnte.

Das Vereinigte Königreich ist, seit es auf ausreichende Landwirthschaft verzichtet hat, für mehr als drei Viertel seiner Bewohner auf Zufuhren aus fremden Ländern angewiesen. Während die Sperrung der ganzen deutschen Seeküste die Ernährung unseres Volkes, das den größten Theil seiner Nahrungmittel auf dem Landweg bezieht, nicht ernstlich gefährden könnte, bedroht jede Erschwerung oder Hinderung der Korneinfuhr die Briteninseln mit der Gefahr einer Hungersnoth. Man braucht gar nicht an die Landung eines feindlichen Heeres zu denken: das auch nur von einer fremden Flotte blokirte England wäre einer Festung vergleichbar, deren Uebergabe von der Frage abhängt, wie lange die aufgespeicherten Lebensmittel vorhalten. Die Stärke der militärischen Stellung

Englands, die in seiner insularen Eigenschaft begründet ist, würde sich sofort in Schwäche wandeln, wenn Englands Kriegsschiffe nicht mehr im Stande wären, das Meer für Waaren- und Lebensmittel-Transporte frei zu halten. Die Aufgabe der englischen Flotte ist aber damit noch längst nicht erschöpft: sie muß auch die ununterbrochene Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien sichern, besonders den Seeweg (durch das Mittelländische und das Rothe Meer) nach Indien. Bei der Ausdehnung dieses Weltreiches (das, wie man nie vergessen sollte, doch von der größten civilisatorischen Leistung der Weltgeschichte zeugt) und bei der mehr auf Gewöhnung und Prestige als auf den relativ schwachen Garnisonen beruhenden englischen Herrschaft in allen fünf Erdtheilen muß stets eine Flotte bereit gehalten werden, um bedrohte Stellen sofort schützen oder Aufstände schnell niederschlagen zu können. Ueberhaupt sind die Aufgaben und Augenblickspflichten der britischen Seemacht so mannichfach, daß England das Gros seiner Schlachtschiffe auf die Dauer gar nicht, wie es jetzt thun muß, in den heimischen Gewässern versammelt halten kann. Die Ueberlegenheit der englischen Flotte über die deutsche ist daher in der nüchternen Wirklichkeit viel geringer, als sie nach den Tabellen und Ziffernlisten scheinen müßte: eben, weil England mit seiner Flotte die ganze Menschenwelt umspannen muß, wir aber am entscheidenden Punkt, also in der Nordsee und im Kanal, immer unsere gesammte Macht vereinigt haben. Solche Erwägungen mußten den Briten eigentlich empfehlen, unsere Engagements in Afrika und Asien zu begünstigen, weil auch wir dann mehr zu schützen und zu verlieren gehabt hätten und zu einer größeren Verzettelung unserer maritimen Machtmittel genöthigt worden wären. Kurzsichtig war auch König Eduard, als er glaubte, durch Einkreisung ein Volk von der Energie, der Intelligenz und der Zahl der Deutschen lähmen zu können. In jedem Jahr wächst bei uns die Zahl Derer, die in der Fremde gekauftes Brot essen müssen, um eine Million. Hinter die Frage, wie wir im Ausland, in überseeischen Ländern uns neue Absatzgebiete schaffen und erhalten können, werden in Deutschland bald alle anderen politischen Fragen zurücktreten. Deshalb war die deutsche Regirung auch genöthigt, für den mächtig aufblühenden Außenhandel eine starke Kriegsflotte als Rückendeckung bereit zu halten. Das Wort des englischen Marine-Ministers, daß unsere Flotte ein Luxusgegenstand sei, war mindestens in der Ausdrucksform verfehlt. Wir müssen uns das Recht wahren, unsere Seewehr den Bedürfnissen des Exportes, der Kolonien und der Handelsmarine des Reiches anzupassen. In gewissem Sinn aber

ist Churchills Parallele zwischen der deutschen Land- und der englischen Seemacht nicht falsch. Wie wir bestrebt sind, unser Heer auf einer Höhe zu halten, die auch eine Koalition siegreich abwehren könnte, so muß England eine Flotte haben, die es gegen jede denkbare Gefahr zu schützen vermag. Wenn England seine Marine im Verhältniß zu dem Wachsthum fremder Flotten vermehrt, zeigt es noch keinen Hochmuth, keine Lust zu frivolem Angriff, sondern es thut, was ihm die Pflicht zur Selbsterhaltung gebietet, was es thun muß, wenn es nicht sein Weltreich, seinen Wohlstand, ja, sein nationales Leben auf ein leichtsinniges Spiel setzen will. Wie aber eine englische Politik unklug ist, die dem deutschen Volk die Erfüllung seiner Wünsche nach dem Erwerb neuer Absatzgebiete versagt, so wäre eine deutsche Politik, die dem englischen Lebensinteresse, dem Streben nach gesicherter Vorherrschaft zur See, sich entgegenstemmte, nicht nur unbillig, sondern sie würde auch von der Geschichte als unklug, als sinnlos übermüthig verurtheilt werden.

Dieser Darstellung, die von einem politisch und diplomatisch geschulten Kenner beider Länder kommt, möchte ich zunächst nur die Warnung anfügen, die Sache (im Sinn des Alltagsausdruckes) auf die leichte Achsel zu nehmen und zu vergessen, daß sichs diesmal nicht um eine gleichgiltige Episode handelt, sondern um einen Versuch, dessen Ergebniß nicht Europa allein in gespannter Aufmerksamkeit erwartet. Unsinn, sagt Mancher. „Was soll denn herauskommen? Die Engländer wollen uns wieder mal über den Löffel barbiren. Sie haben zu Haus das Strikegespenst, in Indien Unruhe, in China, weil sie sich an der Küste nicht stark genug zeigen können, Ansehensverlust und müssen jetzt schon erleben, daß in der wichtigen Panamasphäre der Yankee eine Insel besetzt, auf die ihr historisches Recht gesichert schien. Sie sind ihrer Dreadnoughts, nach den Schießresultaten und anderen Unfällen, nicht mehr ganz sicher, haben erkannt, daß sie fürs Erste auf dem Festland keinen mächtigen Bundesgenossen gegen Deutschland fänden, und möchten uns deshalb mit Schlummerliedern einlullen. Geben wir nach, verlangsamen das Tempo des Flottenbaues, dann dürfen sie aufathmen und später, wenn wir das Tempo wieder beschleunigen, vor dem Weltgericht uns feindseligen Handelns beschuldigen. Rüsten, die ganze Volkskraft für die Stärkung der Marine einsetzen: alles Andere ist nutzlos." Solcher Rath kommt aus dem Glauben, daß Deutschlands Geschäftsführer dumm genug sein wird, sich mit ein

paar Bröckchen vom reichen Tisch Britaniens abspeisen zu lassen; kommt aus Patriotenköpfen, die England noch immer nicht sehen, wie es in unserer Wirklichkeit ist. Auch die eigene Heimath nicht. Der wird keine Möglichkeit gesperrt, wenn sie ein Quartal, ein Halbjahr lang wartet und neue Entschlüsse bis hinter den Tag schiebt, der über die Frucht der Verhandlung keinen Zweifel mehr läßt. Die Reserveversicherung, die im vorigen Herbst so leidig vermißt wurde, ist, ohne allzu beträchtliche Kosten, zu erlangen; den leicht mißdeutbaren Satz, die Nothwendigkeit eines dritten Geschwaders sei erwiesen, könnte man dabei vermeiden. Aus höflichster Ruhe zu der Firma Grey & Churchill sprechen: „Wir dürfen uns nicht noch einmal der Gefahr aussetzen, in der Zeit nach der Mannschaftentlassung mit geminderter Seewehrkraft in unserem Handeln gehemmt zu sein. Aber wir haben nicht die Absicht, jetzt, während verhandelt wird, unsere Machtmittel zu mehren". Verdächtigung, Hohn und Schimpfrede soll die Verhandlung nicht stören, die mindestens für ein Menschenalter deutscher Zukunft wichtig werden kann. „Deutschland möchte uns hinziehen, bis sein Nordostseekanal den Maßen der großen Schiffe angepaßt ist, wir dem Islam als Todfeind verhaßt sind, Franz Ferdinand auf dem Thron sitzt und die Lateiner uns im Mittelmeer unbequem werden. Nur deshalb hat es uns zu Gesprächen herangewinkt." So könnte ein Brite denken. Er würde in seinem Nebel eben so irren wie der Deutsche, der hinter Englands Wunsch nur Trügerplan wittert.

Britanien ist nicht so schwach, wie es dem aus schiefem Gesichtswinkel über den Kanal Starrenden scheint. Das müßte Jeden, der belehrt sein will, schon die Erinnerung an die Zeit lehren, deren Gedächtniß eben wieder aus Schleiern taucht. Napoleon Bonaparte wußte, wer ihn besiegt habe. Galt er nicht den besten Deutschen, nicht Goethe sogar als unüberwindlich? Der zähe Widerstand der Briten hat ihm den Untergang bereitet. Seit sie in ihm den Erzfeind britischer Zukunft erkannt hatten, war, ihn zu stürzen, kein Opfer ihnen zu schwer. Das gescholtene Volk der Krämer hat damals keine Gefährdung seines Welthandels, keinen Milliardenverlust gescheut. Feig ist der Brite nicht. Auf den Blättern seiner Geschichte, die keinen Zusammenbruch von der Art des preußischen vom Jahr 1806 verzeichnet, findet Ihr nirgends die Andeutung, daß Briten je an der Dauerbarkeit ihres Staatswesens verzweifelten. Krämer? Der Commissioner, der, als Haupt

eines winzigen Häufleins Weißer, Millionen von Hindu, Parsen, Mohammedanern das Schicksal bestimmt, hat nie das Fürchten gelernt; hat durch seine Leistung das Recht erworben, sich einen tapferen Mann zu nennen. Und wie groß in England die Zahl solcher Männer heute noch ist, zeigt jeder Kolonialkrieg, jeder Strike oder Anarchistenputsch. So lange sich die Möglichkeit bietet, für die eigene Sache Fremde fechten zu lassen, wird England sicher nicht selbst ins Feuer gehen. Droht dem British Empire aber ernste Gefahr, dann mag ein Wunderwerk männlicher Kühnheit Ereigniß werden. Vergeßt nicht, daß in allen Erdtheilen Männer englischen Stammes leben, die des Wortes eingedenk sind: „Nur Britenschuld kann Britanien jemals von seiner stolzen Höhe stürzen." Der Kuriendiplomat, der schon beim Jubiläum der alten Königin Verfallszeichen sah, hätte vielleicht nach flüchtigem Rundblick auf die berliner Hofgesellschaft und bourgeoise Prassergemeinde vor den Apostelstuhl die frohe Botschaft gebracht: „Die Deutschen sind nicht mehr die stillen Träumer noch die nüchternen, jeder Entbehrung fähigen Krieger, die sie einst waren". Um unseren Kalkul vor Irrthum zu hüten, müssen wir Großbritanien für stark, für ein zu zähestem Widerstand bereites und entschlossenes Land halten. Die Stätten seiner reizbarsten Schwachheit kann es freilich nicht bergen. Das Inselreich ernährt sich nicht selbst, schon eine kurze Blokade bedräut es mit Hungersnoth (die in London die acht Millionen gepferchter Menschen rasch in den Willen zum Bürgerkrieg stacheln könnte), die Elendshäufung ist, dicht neben dem üppigsten Luxus, gefährlicher als in irgendeinem anderen Land Westeuropas und jede an der Reichsperipherie entstehende Unruhe wirkt geschwind, Unheil zeugend, bis ins Centrum fort. Darf England geduldig warten, bis sein Kanalnachbar zu dem stärksten Landheer sich eine Kriegsflotte ersten Ranges geschaffen hat, die er „zum Schutz seines Handels" nicht braucht, mit ihren eng begrenzten Kohlenräumen und ohne gesicherte Nachfüllstationen gar nicht brauchen kann, die ihm eines Tages aber erlauben wird, den Leun an der verwundbarsten Stelle zu packen? That is the question. Und die Antwort muß lauten: Nein. Eduards Versuch, durch Einkreisung und Einschüchterung uns mürb zu machen, war der schlauste, der sich erdenken ließ. Nur war die strategische Stellung, die er dem Britenreich gab, nicht auf Jahre hinaus zu halten; und der King starb, ehe er sie, als Psychologe und Geschäftsmann, zu einträglichem

trade auszunützen vermochte. Heute? Englands alte Armada ist, weil sie bis in die Entscheidungstunde wahrscheinlich nicht ins Feuer käme, entwerthet, das Kraftverhältniß (deutsche gegen englische Dreadnoughts) der Inselflotte nicht mehr so zweifellos günstig wie vor zwei Lustren und die Kanalweitung in schnellem Werden. Das Mittelmeer kann, wenn Franzosen und Italiener sich, nach dem hitzigen Familienzank, einander versöhnen, eine zweite Nordsee werden: ein zweites Meer, in dem Britanien mit einer anderen, nicht bedingunglos freundlichen Seegewalt zu rechnen hat. Und die Pflicht, in Asien dem Russenreich, weils sonst aus dem Concern schiede, vorwärts zu helfen, belastet die Britenzukunft mit unlöschbaren Hypotheken. Die entente cordiale war aus gemeinsamem Haß erwachsen; und mußte mählich drum enttäuschen. Der echte Brite sieht in dem Franzen einen amusanten, doch nicht ganz ernsthaften, voller Mannesachtung unwürdigen Kerl; und in der Gallierrepublik freuen sich nicht nur die loups bretons im innersten Herzensgehäus, wenns den Engländern an den Kragen geht. Seit Sir Edward Grey weiß, daß Herr Caillaux, während er England gegen den Bedränger von Agadir zu hetzen versuchte, emsig um eine Privatverständigung mit dem Deutschen Reich bemüht war, ist ihm die letzte Illusion geschwunden. Bien fou qui s'y fie, denkt er; und hat von dieser Stunde an, was er konnte, gethan, um eine anglo-deutsche Verhandlung einzuleiten.

Die wollen wir als eine Angelegenheit von ernstester Bedeutung nehmen. So nimmt sie auch Englands Volk. Wer ihm nachsagt, es wolle uns in eine Falle locken, mit vagem Versprechen füttern, kennt die Stimmung nicht. Könnte die Volksmehrheit das Deutsche Reich in Trümmer schlagen: sie thäte es lieber heute als morgen. Sie kanns nicht; weiß, daß sie es nicht kann. Sie hat ausgerechnet, was es sie kosten würde, wenn sie auch nur die deutsche Flotte vernichtete, die deutschen Kolonien besetzte. Daß sie, in ihrem Weltclearinghouse, eine Serie von Kriegen (die nach einer deutschen Niederlage unvermeidlich wäre) nicht überdauern könnte. Daß die hundert Millionen Menschen, die unser Reichsverband um die Mitte des Jahrhunderts umfassen wird, nicht zu behandeln sind wie der arme Verwandte, dem Castlereagh oder Palmerston, je nach der Augenblickslaune, die Backe streichelte oder striemte. Deshalb will sie fair trade und ehrliche Verständigung mit Deutschland; will jeden erschwinglichen Preis dafür zahlen.

Nur: ohne feste Bestimmung der Flottenrelation wird kein haltbarer Friede. England müßte sich selbst aufgeben, wenn es thatlos den Tag heraufkommen ließe, der dem in der Enge schmachtenden Vetter die Uebermacht sichert. Ist die Verständigung über solche Relation nur im Gebiet der Utopia möglich, solls bei der Losung bleiben: „Zwei englische Kiele für jeden deutschen", dann wars ein von kindischer Eitelkeit bewirkter Fehler, sich in Verhandlungen einzulassen. Dann müssen sie mißlingen; kann höchstens noch der Geschicktere das Gesicht wahren. Dann aber sind wir auch vor dem Menschengericht ins Unrecht gesetzt. Oder gezwungen, mit unzeitgemäßer Offenheit endlich zu sagen: „Unser Ziel ist das Erdarbitrium; wir wollen unsere Machtmittel bis auf eine Höhe thürmen, von der aus wir selbst dem Britenreich, wenn es unseren Wünschen widerstrebt, den deutschen Willen aufzwingen können." Das wäre ein Wikingerprogramm; und wer es zu künden wagte, würde als Räuber und Mordbrenner verschrien.

Noch wird verhandelt. Schon aber scheint auf die frohe Hoffnung, die unter dem zweiten Mond des Jahres aufgeblüht war, ein Märzreif gefallen zu sein. Schon hört man aus dem Munde der von der Last der Verantwortung Bedrückten: „Die deutsche Nation will ja die Verständigung gar nicht!" Lasset ihnen, Redner und Schreiber, nicht diesen Vorwand; duldet nicht, daß sie sich in dieser ernsten Stunde entbürden; nöthigt sie, endlich einmal, unter die Wucht der Verantwortung. Die deutsche Nation wird sich jedes nützlichen Geschäftsabschlusses freuen. Für die anglo-deutsche Verhandlung spricht ihr Herz, spricht auch ihr Hirn noch nicht, weil sie (leider nicht ohne Grund) den Vertretern ihrer Heimathinteressen mißtraut und weil sie die eigene Kraft noch nicht erkennen gelernt hat. Ob sie drei Schlachtschiffe mehr oder weniger auf dem Meer sieht: sie ist heute so stark, daß sie mit jeder Großmacht auf der Basis gleicher Rechte verhandeln kann. Mit dieser Thatsache hat, nach langem Sträuben und Stöhnen, der Brite sich abgefunden. Und ist aus dieser Erkenntniß für das Deutsche Reich kein Gewinn zu holen, dann muß die Unfähigkeit seiner Prokuristen noch ärger sein, als der düsterste Blick bisher ermessen konnte. Nicht einen dem Applausbedürfniß genügenden Scheinerfolg wollen wir; nur einen Pakt, von dem Frucht zu hoffen ist. Und wir verlieren nichts, wenn wir den Rüstungentschluß für ein Weilchen vertagen.

Albrecht von Rechenberg.

Ein Merkmal unserer Zeit soll der „Kultus der Persönlichkeit“ sein. Weil wir an Persönlichkeiten arm sind. Immerhin geht das Gefühl unserer Armuth, die Sehnsucht nach starken Männern noch nicht so weit, daß wir sie auch dann verehren, wenn sie an falscher Stelle zur Wirksamkeit berufen werden, wenn sie unter Verhältnissen wirken, unter denen ihre Stärke und ihr Reichthum zu einem Uebel, zu einer Gefahr werden. Enttäuschung und Haß geberden sich dann oft gar wild. Und wenn der starke Mann auch ein starker Hasser ist, dann nimmt der Kampf Formen an, die auch den Zuschauer verletzen und deshalb vielleicht geneigt machen, Partei zu ergreifen, ohne daß er den Antheil der Partei an der Schuld erkennt. So ist Albrecht von Rechenberg in der Oeffentlichen Meinung ein gehaßter Mann geworden. Seines Wesens Art zu erkennen, hat man sich nicht bemüht. Das aber ist das Mindeste, was ein Mann von seiner Bedeutung fordern kann.

Rechenberg hat in Ostafrika in der Hauptsache keinen Erfolg gehabt. Nicht nur von den Zeitgenossen: auch in der Geschichte wird er so beurtheilt werden. Dennoch war er der bedeutendste Gouverneur, den die Kolonie bisher gehabt hat. In den wichtigen täglichen Entscheidungen zeigte er sich als Meister des praktischen Könnens. In ihm ist keine Ader vom Bureaukraten. Nüchterner Wirklichkeitsinn und ein klarer Blick für die Folgen jeder Maßregel, dabei Freude an der Initiative und Verantwortung, Furchtlosigkeit nach oben und unten: Das sind seine sichtbarsten Wesenszüge. Man könnte ihn einen Feldherrn nennen, der nur siegreiche Schlachten geschlagen hat und doch schmählich als Besiegter schied, weil die ganze Anlage des Feldzuges auf einem verfehlten Plan beruhte. Und die Frage, wie Solches bei einem so klugen Mann möglich war, hat mehr als nur persönliches Interesse.

Anlage und Werdegang wirkten hier zusammen. Und hier sei gleich ausgesprochen, was seine Feinde (und auch viele Freunde) bisher übersehen haben: der „ultramontane“ Freiherr, der „autokratische“ Statthalter scheiterte daran, daß er eine von Grund aus liberale Natur ist, so liberal, daß ihn seine Kolonisten nicht verstanden und daß sie ihn, wenn sie ihn verstanden, erst recht bekämpfen mußten, weil dieser programmatische Liberalismus in eine Rassenkolonie nicht paßt. Rechenberg hatte ein starkes Gefühl für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Freilich ist er wiederum viel zu sehr Aristokrat, um sich mit Jedermann gemein zu machen. Und so erlebten die Ostafrikaner das Unverständliche, daß der

Mann, dem es schwer fiel, eine schwielige Hand zu drücken, den vor Armeleuteluft ekelte, gern vor armsäligen Läden stand, um mit indischen Krämern zu plaudern, und mit einer kinderlieben Herzlichkeit sich die Zuneigung der Schwarzen eroberte. Des Räthsels Lösung ist nicht allzu schwer: wo die unüberschreitbare Kluft der Farbe und Rasse ihn von der Menge trennte, da durfte er freundlich sein; wo aber die Rassengemeinschaft keine Schranke aufbaute, da errichtete er sie mit eigener Hand. Man nannte ihn einen Menschenverächter. Männer von der Wucht und Lebenserfahrung eines Rechenberg haben immer Etwas davon. Dem Farbigen aber zeigte er diesen Zug nicht. Ein Menschenverächter kann kinderlieb sein. Den Neger und Inder schätzte er eben nicht ernst genug ein, um ihn als Individuum kritisch zu würdigen. Und darin ging er zu weit; denn der Inder zum Mindesten kann darauf (auch auf Verachtung) Anspruch machen. Die Europäer sind heute in Ostafrika die Aristokratie des Landes; der Pflanzer, der Ansiedler sitzt unter den Negern, wie der angesessene Ritter in den Siedlungsgebieten des Mittelalters, mit der Tendenz, sich zum Herrn der farbigen Sassen und Hintersassen zu machen. Dem widersetzte sich der durch und durch moderne und liberale Gouverneur und stabilirte denen Junkers gegenüber seine Souverainetät wie einen rocher de bronze. Bis der rocher zerschellte: weil die Junkers im Grunde Recht hatten.

Der Vorwurf, daß Rechenberg Autokrat war, ist berechtigt. Aber da man liberale Männer nur noch als weich und wandlungfähig kennt, übersah man, daß Rechenberg ein Autokrat des Liberalismus war, und da man den Grundzug seines Wesens nicht erkannte, wurde es hastigen Kritikern leicht, aus seinem katholischen Bekenntniß die Legende von seinem Ultramontanismus herzuleiten. Damit ist manchmal in ganz infamer Weise gearbeitet worden. Nie wurden die katholischen Missionen in Ostafrika kürzer gehalten als unter Rechenberg; nie ist Bischöfen, die den Versuch machten, auf das Gebiet der staatlichen Autorität überzugreifen, mit kälterer Ruhe auf die Finger geklopft worden als von Rechenberg. Mancher Oberhirt hat seufzend an die schönen früheren Zeiten, etwa unter dem Grafen Goetzen, zurückgedacht. Rechenberg würde stets und in jeder Stellung die Rechte des Staates gegenüber der Kirche mit größter Gewissenhaftigkeit und Energie wahren. Wenn er sich zum Centrum bekennt (was sein mag), so tut ers als katholischer Adeliger nur in dem Sinn, wie evangelische Adelige konservativ zu sein pflegen: und es stünde gut um das Reich, wenn im Centrum lauter Rechenbergs wären.

Schlimm war, daß die Menschenverachtung ihn hinderte, Men-

schenkenner zu sein. Das Instrumentarium seiner Psychologie war zu grob; es versagte sofort, wenn ihm feiner organisirte Naturen entgegentraten, die nicht auf die Formel: Eitelkeit, Gewinnsucht, Genußsucht, Machtkitzel gebracht werden konnten. Das erklärt, warum mit vielen glücklichen Griffen, die ihm beim Durchschnitt gelangen, so arge Mißgriffe bei außergewöhnlichen Menschen abwechselten. Die ungewöhnlich Guten schätzte er zu gering und die ungewöhnlich Schlechten zu nachsichtig ein. Auch war er zu temperamentvoll, um nicht schwach gegen Freunde (oder Solche, die er dafür hielt: hier sind mehrfach böse Enttäuschungen vorgekommen) und allzu hart gegen Feinde zu sein; er konnte unbarmherzig hassen.

Diese Züge erklären sein Schicksal. Liberalismus und Menschenverachtung machten ihn zum Freunde der Eingeborenen, machten ihm die Europäer zu Feinden.

Rechenberg hat seine Erfolge als Konsul errungen. Daß er ein guter Konsul war, machte ihn zu einem schlechten Gouverneur. Im Orient achtet der Konsul in dem Eingeborenen den Herrn des Landes. Er will ihn nicht beherrschen, er will nicht seine Produktion leiten, er will ihm nicht beschwerlich fallen und unangenehm sein. Durch gefälliges Wesen, durch gewandtes Ausschalten der konkurrirenden Konsuln sucht er eine ihm günstige Stimmung und Handelsvortheile zu erzielen. So hat Rechenberg als Konsul in Sansibar gewirkt; so seinen britischen Kollegen, der jetzt in Lissabon Geschäftsträger ist, aufs Trockene gesetzt. Seinem praktischen Geschäftssinn und seinem aristokratischen Liberalismus behagte der persönliche Verkehr mit den Großherren des Handels. Sie waren auch in Dar es Salam sein liebster Umgang. Der knorrige, täglich Hunderte von Arbeitern in Zucht haltende Offizier a. D. und Plantagendirektor wurde ihm nie im selben Grad sympathisch. Hinzu kam, daß Deutsch-Ostafrika, als Rechenberg sich dort als junger Assessor seine Sporen verdiente, noch reine Handelskolonie war, deren Ausfuhrwerthe nicht die Ergebnisse der Plantagenarbeit, sondern die der Sammelthätigkeit der Eingeborenen (Elfenbein, Kautschuk) zeigten. Von dieser Vorstellung der Handelskolonie ist Rechenberg nie ganz losgekommen; freilich mag er ihr zuletzt nur noch mit der Wehmuth der Entsagung nachgetrauert haben.

Das sind die Voraussetzungen, aus denen Rechenbergs Kolonialprinzip erwuchs: kein Arbeitzwang, keine Organisation der Europäerarbeit, sondern freie Produktion der Eingeborenen, angeregt durch die sich allmählich steigernde Kauflust. Nicht der Pflanzer, sondern der Kaufmann ist berufen, die Kolonie zu heben; durch Vortheil verheißenden Aufkauf der Eingeborenenprodukte

und Stärkung der Kauflust und Kaufkraft der Einwohner. Also: Handelskolonie, nicht Plantagenkolonie; wieder ein Ausdruck liberaler Auffassung. Dieses Prinzip ist gescheitert. Nicht nur in Ostafrika und in Rechenbergs Person, sondern mit Dernburg auch für die anderen Kolonien. Denn Das war ja der größte Triumph Rechenbergs (aber auch der größte Schade, den er unserer Kolonialpolitik zufügte), daß er, der sehr viel Stärkere, auf der gemeinsamen Reise nach Tabora, 1907, seine Ideen dem nach kolonalpolitischen Gedanken hungrigen homo novus Dernburg suggerirte. Warum das System der Handelskolonie falsch ist, habe ich in der Preisschrift „Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?" zu zeigen versucht. Deutsch-Ostafrika bekennt sich fast einstimmig zu der entgegengesetzten Theorie; auch die Mehrzahl der Kaufmannschaft hat längst anerkannt, daß sie auf den Schultern der Pflanzer steht, deren Lohnzahlungen die Eingeborenen schneller und in größerem Umfang kaufkräftig gemacht haben, als es je dem auf die natürliche Steigerung der Eingeborenenproduktion wartenden Handel gelungen wäre. Auch Dernburg ist ja, wie ich hörte, aus den Südstaaten der Union, wohin er noch als Saulus ging, als Paulus heimgekehrt. Und so stand Rechenberg zuletzt als einsame Säule unter den Trümmern eines zusammenbrechenden Systems.

Rechenbergs Theorie fand ihren Ausdruck in den Gesetzen und Handlungen seiner Amtsführung. Alle sind liberal und sozial, also den Eingeborenen freundlich.

Nicht ganz ohne Grund haben die Arbeitgeber bestritten, daß dieser Eingriff der Staatsgewalt zu Gunsten der Arbeiter nöthig war. Die Zeiten des Arbeiterüberschusses waren ja längst vorbei. Schon wurde überall der Plantagenassistent rücksichtlos entlassen, der die Arbeiter durch schlechte Behandlung „vergrämte"; schon überbot man sich bei der Konkurrenz um den Arbeiter in Fürsorge und Freundlichkeit. Immerhin darf der berechtigte Kern in Rechenbergs Fürsorgegesetzgebung nicht verkannt werden. Denn auch in seinem Bereich lebten natürlich gewissenlose Arbeitgeber, die mit dem Leib des Eingeborenen Raubbau trieben und die eigene intellektuelle Ueberlegenheit zum Beschwindeln der Schwarzen ausnutzten. Nur war unverkennbar, daß der Gouverneur immer und überall die Arbeiter begünstigte. Verließ er schon das Prinzip der Selbstregelung durch freie Konkurrenz, legte er schon den Pflanzern Zwangsausgaben, Kontrolen und andere (nur in Folge des Taktes der ausführenden Organe nicht als Chicane empfundene) Beschränkungen auf, so mußte er auch eine Gegengabe bieten: die Mitwirkung des Verwaltungorganismus bei der Linderung der

Arbeiternoth. Hier aber erinnerte sich der Gouverneur plötzlich wieder seiner liberalen Grundsätze und leistete einen Widerstand, dessen Hartnäckigkeit als böser Wille empfunden wurde. Besonders schlimm aber war die schließliche Erkenntniß, daß man den Arbeiterschutz mit falschen Mitteln und an falscher Stelle gesichert hatte. Nicht der Pflanzer erwies sich als Ausbeuter und Schädiger, sondern der professionelle Anwerber. Der hatte nur ein Interesse: an schnellem Umsatz, an großem Verdienst in kurzer Zeit; nicht das kleinste aber an der Erhaltung der Leistungfähigkeit und des Vertrauens der Arbeiter, an der Schonung „unseres werthvollsten Atidums". Und da das Gouvernement nicht eingriff, sahen sich Arbeiter und Pflanzer mehr und mehr auf diese modernen Sklavenjäger angewiesen, die unter den Farbigen schonunglos hausten und die Pflanzer gewissenlos schröpften. Auch hier blieb das Gouvernement „liberal" und achtete „das freie Spiel der wirthschaftlichen Kräfte". Das war der größte Fehler. Selbst zuletzt noch wäre eine Aussöhnung zwischen dem Gouverneur und den Pflanzern vielleicht möglich gewesen, wenn die gemeinsame Parole gelautet hätte: Gegen die Sklavenjäger! Daß es nicht geschah, ist nur aus der Hitze zu erklären, in die der Prinzipienkampf gerathen war. Und die Beamtenschaft hatte jede Fühlung mit den Arbeitgebern verloren.

Auch die Maßregeln zur Bekämpfung der Seuchen wurden wichtig. Daß Rechenbergs Y iment in der Bekämpfung der Schlafkrankheit und anderer Men\. = und (besonders) Thierepidemien Großes geleistet hat, werden s(st seine Feinde nicht bestreiten.

Noch höhere Bedeutung verdient Rechenberg als Finanzmann. Nach der Zeit der weitherzigen Finanzpolitiker vom Schlag Bennigsens kam die Reaktion: die Periode der kleinlichen Sparreformer. Unter Goetzen erreichte sie den Tiefstand. Rechenbergs Handeln hatte immer großes Format. Noch nie konnten die Bezirke über so reiche Mittel verfügen wie unter ihm: nur dadurch wurde möglich, die bedauerliche Aufhebung der alten Kommunalverbände durch Dernburg, an der Rechenberg mindestens mitschuldig ist, bald zu verschmerzen. Und nicht laut genug kann der Kenner seine Eisenbahnfinanzirung preisen, sein eben so kühnes wie sicheres System, mit den beginnenden Einkünften der ersten Strecken sofort die zweite Hälfte weiterzubauen. Hier hat Rechenberg sich große und dauernde Verdienste um die Kolonie erworben.

Aber das Ergebniß seiner fast fünfjährigen Amtsthätigkeit blieb trotz Alledem unerfreulich. Einen Starken im Kampf gegen Die zu sehen, für die er arbeiten sollte, ist immer traurig. Statt des erhofften Plus mußte ein Minus heraus kommen. Und (es

darf nicht verschwiegen werden) Rechenberg ging zu spät. In der ersten Periode wirkte noch die Tradition, das intime Verhältniß der Beamten zu den Pflanzern und vor Allem der auf sachkundiger Ueberzeugung beruhende passive Widerstand der alten Beamten mildernd und ausgleichend. Allmählich aber wuchs unter dem Zwang von Rechenbergs starker Persönlichkeit eine neue Beamtengeneration auf, die, ohne Prüfung, als Evangelium anerkannte, was der Meister lehrte, vielleicht auch bequemer und dankbarer fand, ihm nachzufolgen als ihm entgegenzuwirken. So entstand ein bisher in Deutsch-Ostafrika nicht gesehener Riß zwischen Beamtenthum und Kolonisten; und endlich artete die Eingeborenenfürsorge hier und da in eine Schwäche aus, die bei Kennern der schwarzen Psyche das ernsteste Bedenken erregt.

Wer wird Rechenbergs Nachfolger sein? Die Antwort auf diese Frage ist ungemein wichtig. Da sind zunächst die vielen Wunden zu heilen, die der fast fünfjährige Krieg den Streitern auf beiden Seiten geschlagen hat. Beamte und Kolonisten, auch Schutztruppe und Beamtenthum müssen einander wieder versöhnt werden. Dem jugendlichen Drang nach Negerbeglückung muß der neue Gouverneur ein Ziel setzen und wieder an die alte Wahrheit erinnern, daß der Europäer in den Kolonien Geld verdienen will (freilich auch das berechtigte Interesse der Eingeborenen nicht verletzen darf). Leicht wird es der Nachfolger nicht haben. Erweist er sich aber als den richtigen Mann, dann wird ihm die Sympathie und Unterstützung der des langen Haders müden Kolonisten niemals fehlen. Der Versuch, die Eingeborenen zur Arbeit zur erziehen, muß wieder aufgenommen werden; und zu ihm gehörig ist die Steuererhöhung, die in der Kolonie möglich und für ihr Gedeihen, für eine gute Bilanz Deutsch-Ostafrikas nöthig ist.

Und Rechenberg? Der ungewöhnlich Begabte darf einen Platz fordern, auf dem er zeigen kann, was er vermag. Er ist eine Kämpfernatur, die auf die großen weltwirthschaftlichen Kampfplätze gehört, wo um unsere Zukunft gerungen wird. Muth und Selbständigkeit, zäher Wille und verschlagene Klugheit empfehlen ihn für solche Aufgabe. Wenn es richtig ist, daß die Liquidirung des portugiesischen Kolonialbesitzes bevorsteht, wenn es richtig ist, daß Rechenbergs alter Freund und Feind Sir Arthur Hardinge, den er schon einmal übermochte, zu diesem Zweck als Gesandter nach Lissabon geschickt worden ist, dann müßte für uns Rechenberg das Wort führen. Was zu erlangen ist, wird er erlangen. Wenn man ihn gewähren läßt. Der seltene Mann will seltenes Vertrauen.

Hamburg. Hans Zache.

Deutsche Verfassung.*)

Das Eine, was uns allein vom unausbleiblichen Untergang retten kann, ist, daß Alle, die teutschen Stammes sind, redlich, wie im Felde, so im Werke und dann überall zusammenhalten. Was Einzelne, was Völker entzweien mag, es muß vergessen und wenigstens, bis das Geschäft vollbracht, verschoben sein. Was Alle eint insgemein, ist das gemeine Wohl, die gleiche Liebe, Treue und das selbe Vaterland; was trennt und irrt, kann hernach unter uns geschlichtet und vertragen werden. Haß, Eifersucht und jegliche Empfindlichkeit sollen vertagt und ausgeschlossen sein; die überlegene Willenskraft und aus heller Höhe ruhig überschauende Geistesklarheit, der klare ordnende Verstand, der kalte, richtig berechnende Scharfsinn, die leichte gewandte Lebensklugheit, Alle sollen sie sich anerkennen und mit einander sich verbinden: denn es bedarf vieler Kräfte, daß die starke Arbeit gefördert werde, und verschieden sind die Gaben ausgetheilt, damit sie sich suchen und ergänzen durch einander. Feinden sie sich aber gehässig an, dann kann nimmer etwas Gutes werden; und was die Persönlichkeit in blinder Leidenschaft zerstört, ist dem Ganzen rein verloren.

Was uns noththut vor Allem und was zuerst durch die Verfassung gesetzlich begründet werden muß, ist innere Festigkeit und geschlossene Haltung dem Ausland gegenüber. Haben alle anderen Völker nur eine einzige Seite gegen uns zu decken, dann sind wir, wie die Persier in Asien, nach allen Seiten blos gegeben. Teutschland ist der Kreuzungpunkt, wo alle Völkerstraßen sich begegnen; Alles stößt und drängt, wie von einer inneren Schwerkraft getrieben, gegen uns in der Mitte an; und besäßen die Spanier noch die Niederlande, kein Volk könnte unruhig in seinem Sitze sich bewegen, ohne daß die Wellen irgendwo unmittelbar an die Ufer unseres Landes schlügen. Slavische und lateinische Völker umgeben uns von allen Seiten; Beide gleich sehr uns fremd und abgeneigt, in Beiden der gleiche unruhige Trieb, sich auf unsere Kosten zu vergrößern. Auch hat es seit den Zeiten der Völkerwanderung also sich geordnet, daß große Vaterlande, vom teut-

*) Als ich neulich hier ein paar Sätze von Görres veröffentlicht hatte, sagte und schrieb mir Mancher, so vernünftige Rede habe er dem „alten Reaktionär" gar nicht zugetraut. Görres ist fast schon vergessen. Und könnte doch heute noch leben. Müßte. Lest, was er einst über sein geliebtes Deutschland schrieb: ob das Wesentliche nicht immer noch wahr, noch allzu „zeitgemäß" ist. Herr Wilhelm Schellberg hat (in Kösels Buchhandlung in Kempten) „Ausgewählte Werke und Briefe" von Görres herausgegeben; zwei schlanke Bände, aus denen man den großen katholischen Patrioten kennen lernt. Hilft diese Ausgabe, der eine sorgsame und eindringliche Charakteristik vorangeschickt ist, ihm zur Auferstehung, dann hat Deutschland einen neuen Magister; einen, der sein Leben lang Mensch geblieben ist und nie Theobaldo glich.

schen Stamme bevölkert, jenseits der Weichsel und des Rheines in fremdes Gebiet hinüberziehen und zu nie aufgegebenen Ansprüchen scheinbare Gründe geben, auf welche zu achten die Ehre des einen und untheilbaren Stammes nicht erlaubt.

Darum ist unsere Stellung auf der hohen Warte des gesammten Welttheils, von wo aus wir mit unabläßiger Wachsamkeit auf alle Völkerbewegungen zu achten haben; sicher, daß jede, die wir sorglos vorübergehen lassen, zu unserem Verderben führt. Wie das alte Germanien mit einem Wall von Markmännern und kriegerischen Völkerschaften im Süden gegen die Weltherrschaft der Römer sich umgab: so müssen wir rundum mit einer solchen Wehr uns umgürten und mit einer Schildburg uns umschließen. Die bewaffneten Völker werden die Mauern dieser großen Feste sein und hoch über ihre Zinnen werden die Fürsten, starke Thürme, sich erheben, die weit umschauen in die Ferne und alle Zugänge sichern und bewehren. Innen muß Alles dann ein Leben und ein Bund zum Schutz und Trutz sein, damit beim ersten Schlag, der an ferner Grenze an Schildesrand auffällt, Alles aufmerkend horche und beim wirklichen Angriff Alle insgemein dem angegriffenen Stamm zu Hilfe eilen. Dann allein kann uns gelingen, daß wir die Schmach nicht wieder sehen, daß Feindesheere aus Donau, Elbe, Weser, Main und Lech und Inn unser Herzblut trinken. Wir können in Ruhe unseres Wohlstandes pflegen und dürfen nicht besorgen, daß er mit jedem Jahrhundert einmal dem frechen Raub zur Beute werde.

Dazu muß Alles im gemeinen Wesen sich stark und fest zusammenfügen, also daß die Bande in ruhigen Zeiten lose und nicht drückend das einzelne umschlingen, im Druck und in der Noth und dem Anstoß fremder Gewalt aber immer stärker sich zuziehen. Alle benachbarten Völker haben zu diesem Zweck die Einheit der monarchischen Form ohne Mittelbehörden gewählt und dadurch für den Angriff große Mittel, für die Vertheidigung starke Schnellkraft sich gewonnen, dabei aber auch viel an innerem eigenthümlichen Leben aufgeopfert. In Teutschland widerstrebt zu oberst die religiöse Entzweiung dieser Einheit; ihr widerstrebt der uralte selbständig eigenthümliche Stammesgeist, der wie in Bergzüge die Nation in sich abgetheilt und gegliedert hat; die liebevolle Anhänglichkeit der Völkerschaften an ihre Fürstenstämme; endlich die fromme Achtung für das Herkömmliche und den urkundlichen und durch die Verjährung langer Zeitläufte gesicherten Besitzstand. Darum ist Teutschland die schwerere Aufgabe zu Theil geworden, die Vielherrschaft durch die Macht der Verfassung und den Gesammtwillen der Nation also zu bemeistern, daß sie stark wie die Einheit, wenn auch nicht zum Angriff, doch für die Vertheidigung wirkt. Größer ist dann auch der Preis, der auf der Lösung steht; denn das Beste ist die starke Einheit in der freien Vielheit und das Gegentheil führt nur allzu leicht zu Erstarrung, Tod und Despotismus.

Zu diesem Zweck müssen die Fürsten vor Allem erkennen, daß sie

die selbe Liebe, Treue, Ergebenheit und den gleichen Gehorsam, den sie von den Untergebenen verlangen, auch der Gesammtheit und dem Vaterland schuldig sind; daß die selbe Einigkeit und Einheit, die ihre besondere Herrschaft stark macht und kräftigt, auch aufwärts allein das Ganze und in ihm auch wieder ihr Besonderes bleibend und bestehend machen kann. Die Völker müssen sich in gleicher Weise überzeugen, daß ohne einen entschiedenen, kräftig bestimmten öffentlichen Geist der Wille der Fürsten fürs gemeine Wohl ohnmächtig ist und daß, wenn sie in Lässigkeit versinken, der gesammte Verband nothwendig zu Grunde gehen muß. Völker und Fürsten sind nach einander die schwere Prüfung dieser Zeiten durchgegangen, Jene, indem sie zuerst aus dem Taumelbecher französischer Freiheit getrunken, Diese, indem sie im Schierlingtrank von Napoleons Despotismus sich betäubt und Beide in der Anarchie ihre Freiheit zu begründen wähnten. So möge denn Beiden auch in ihrem Verhältniß zu einander die harte Lehre nicht verloren sein und sie nie wieder vergessen, daß die Freiheit der Völker in der Freiheit der Fürsten ihre Schranke findet, aber auch hinwiederum; und daß in dieser wechselseitigen Beschränkung allein das wahrhaft lebendige, kräftigende Ebenmaß zu Stande kommt.

Damit aber der öffentliche Geist, wie er sich jetzt glücklicher Weise in Teutschland entzündet hat, nachwirken und die Fürsten halten, tragen und in allem Guten unterstützen, im Bösen abmahnen und ihm entgegenstreben könne, muß ihm in innerer ständischer Verfassung eine verfassungmäßige Stimme und eine Einwirkung in das Getriebe der Staatsverwesung gestattet werden. Während die Fürsten sich selbst in höherer Würde als Reichsstände und Stimmführer ihrer Völker, aber untergeordnet dem Gesetz, erkennen, werden sie abwärts Vertreter dieser ihrer Völker anerkennen und die selbe Freiheit, die sie politisch nach oben hin in Anspruch nehmen, auch bürgerlich nach unten hin gestatten. Starke Völker allein können starke Fürsten machen; und nur die Völker sind zu allen Zeiten stark gewesen, die am gemeinen Wesen theilgenommen. Wo der Staat nur in Wenigen lebt, da führt ihr Verderben ihn auch leicht zum Untergang und er sinkt und steigt mit ihnen; wo die Gesammtheit aber ihm ihre Theilnahme zugewendet hat, da lebt er ein unverwüstlich immer sich verjüngend Leben. In dem gleichen Gemeinsinn, womit die Fürsten sich zusammenschließen, werden darum auch die Völker sich um die Fürsten drängen; und also, durch solche Doppelkraft gebunden, wird mit wachsender Gefahr die Vereinigung immer enger werden und genauer und fester geschlossen stehen.

Um aber auch mit sichtbaren Bändern das Ganze zu verknüpfen, und damit die Einheit, wo sie von der Eigensucht verachtet wird, auch gebieterisch sich geltend machen könne, muß eine Anstalt ausgefunden werden, die das Ganze von oben herab leitet und das Einzelne in seinem Bestande schützt. Von seinen Flüssen und Bergen begrenzt, liegt das weite Reich zwischen Meer und Alpen ausgebreitet und umhegt in seinen Marken den reichen bunten Flor der verschiedenen Völker-

schaften. Im Lauf der Zeiten hat es also sich geordnet, daß Fürstenhäuser seines Stammes zugleich mit Reichslandschaften über andere beträchtlich große Ländermassen herrschen und zugleich in ihm sind und außer ihm. Diese Ordnung, die zugleich große, mächtige, reichsverwandte und doch nicht in ihm befangene Massen bildet, die, während sie dem Schwächeren Ehrfurcht gebieten, ihn zugleich auch stärken durch ihre Macht, leitet am Natürlichsten in die Mitte der Verfassung hinein. Diesen Mächten werde die Gewähr der Einheit anvertraut; sie sollen mit starkem Arm das verknüpfende Band zusammenhalten, das Reich vertreten vor dem Ausland, handhaben seine Kriegsmacht, alle Kräfte leiten zum gemeinen Ziel der Selbsterhaltung, wachen über die Reichsgesetze und jede zerstörende Willkür im Innern niederhalten. Ein Rath, den die Fürsten zu bestimmten Zeiten in eigener Person besuchen, übe unter ihrem Vorsitz die gesetzgebende Gewalt und bringe fortschreitendes, sich immer selbst ergänzendes Leben in die Verfassung, damit sie, als bleibend gesetzt, nicht erstarre und, wenn wir, den Franzosen gleich, sie in jedem Jahr ändern wollen, nicht zum Gespött werde. Von diesem Rath möge dann des Reiches neue innere Ordnung ausgehen, daß Alle nach dem gleichen Recht gerichtet werden, daß mit gleichem Maß gemessen wird, daß die Abgaben unter Alle in gleicher Vertheilung umgelegt werden, daß alle Waffenfähigen zur Vertheidigung des Vaterlandes und alle Verständigen zu seinem Dienst berufen sind. Und wenn die Fürsten also auf gemeinem Reichstag beisammen sind, dann werden sie fühlen und erkennen, daß nun der Geist des gesammten Volkes über ihnen ruht; daß aber jeder für sich nur einen Strahl davon in sich trägt, den er hegen und pflegen muß in frommer Liebe und nicht verrathen und verkaufen fremden Völkern. Jeder wird einsehen, daß er für sich keinen Verkehr mit dem Auslande haben darf und daß der Geist seines Volkes im Zorn von ihm weicht, wie er sich verrätherisch zum Fremden wendet, und daß das entseelte Glied sogleich von dem lebendigen Leib des Ganzen geschieden werden muß. Denn nicht mehr soll das Ausland zwischen die Ringe und Schienen des Harnisches seine Dolche bohren; Alles soll fest und eng geschlossen auf einander liegen, damit jede drohende Gefahr an der schirmenden Wehr abgleitet. Darum wird des Reiches Rechte das Schwert des Angriffes führen, die Linke den Schild des Schirmes: und so wird beschützt sein das Haupt, das unter dem gekrönten Helm geborgen ruht, und alle Gliedmassen, die der Stahl umfängt, und das gesammte reisige Volk ruht fest und sicher auf seiner angestammten Erde; und die Nachbarn, denen es bisher ein Gespött war, werden mit scheuer Achtung zu ihm hinübersehen.

Und wie des Reiches erlauchte Stände also gewappnet unter der alten heiligen Eiche um die Obergewalt im Kreise sich sammeln, so werden sie zu Hause selbst in Mitte eines solchen Rundes ihre Stelle haben, wo die Stimmführer ihres Volkes, seine Erwählten und Erlesenen, sie umstehen. Zur Zeit unserer babylonischen Gefangenschaft,

als die Empörung aller Glieder gegen einander ausgebrochen und sie sich von der gemeinsamen Lebensmitte losgesagt und der Despotismus nach oben hin von allen Pflichten sich entbunden, hat er sie dafür alle nach unten hin den Völkern aufgelegt und alle ihre Rechte weggeschlungen. Da ist die ständische Verfassung, auf deren Säulen die Väter das Staatsgebäude gegründet hatten, abgebrochen worden; und es steht der Thron nun einsam auf dem Markt in Mitte des Volksgetümmels und der Fürst sieht nur Diener um sich her und Keinen, der ihm die Wahrheit sage, und die ganze drückende Last der Verantwortlichkeit ist auf sein einzig Haupt gewälzt. Welcher Regent wollte noch länger diese Last ertragen, wer noch länger erdulden diese Verlassenheit in der Noth und dem Drang dieser Zeit und in Mitte eines würdigen Volkes, das noch mitten durch den Jammer ehrt und liebt?

Es sind aber die drei Säulen, auf welche alle ständische Verfassung gegründet ist, Lehrstand, Wehrstand und Nährstand, die selben, welche weise, wenn auch nicht vollkommen, in der Reichsstandschaft der alten Verfassung, durch die geistlichen Fürsten, die weltlichen sammt der Reichsritterschaft und die Reichsstädte, dargestellt wurden. Auf dieser dreifachen Grundlage, die so alt ist wie die Geschichte und in ihren Uranfängen und in tiefster Wurzel schon also getheilt erscheint, wird auch der neue Staatsvertrag errichtet werden. Die Häupter der drei Stände werden um den Fürsten stehen als Theilnehmer seiner Verantwortlichkeit, Beistand ihm und Räthe, antreibend, wo die Herrscherkraft nachläßt, hemmend, wo sie allzu scharf sich spannt: Vermittler zwischen dem Volk und der Regirung.

Und zwar ist der Lehrstand vorerst in der Geistlichkeit dargestellt. Berufen, Gottes Wort zu lehren und die Gebote der Religion zu verkündigen, zu wandeln in frommer Zucht und Ehrbarkeit und zu hüten die Sitte mit der Tugend und Gerechtigkeit, hat das weise Alterthum vor den Anderen sie in den Ersten Rang gesetzt. Ihre Stelle ist in der Mitte zwischen Wehr- und Nährstand, die sich ihr zur Rechten ordnen und zur Linken hin, damit in der Mitte geschlichtet werde der Streit und innerhalb der Schranken zurückgehalten der Widerspruch, der, von irdischen Interessen immerfort genährt, immer von Neuem sich entzündet und Leben und Bewegung in die Gesellschaft bringt. Darum ist zu beklagen, daß dieser Stand in seinen Gütern alle selbständige Begründung verloren hat, die ihm die Möglichkeit gestattete, unabhängig von der Regirung, seines Amtes zu warten, und es wird wohl nöthig sein, allmählich wieder auf irgendeine Weise diese Unabhängigkeit zu sichern. Und wie in uralten Zeiten die Priester schon in solche sich getheilt, die dem Gottesdienst oblagen, und andere, denen die Pflege der Wissenschaft anvertraut gewesen, also hat sich auch bei uns der gelehrte Stand, seines Ursprunges uneingedenk, vom geistlichen geschieden und wird mit ihm den Lehrstand wieder ergänzen müssen. Handhabend die höheren geistigen Kräfte, bewahrend die Schätze, welche Geschichte und Nachforschung seit Jahrtausenden aufgehäuft, beherrschend das geflügelte Wort, die überall hindringende

Schrift und dadurch die Oeffentliche Meinung, gebührt auch ihnen eine Stelle in der Nähe des Thrones. Auch Das ist deswegen wünschenswerth, daß die Universitäten Teutschlands mehr und mehr unabhängig und fundirt als Stimmführerinnen dieser Klasse sich bewähren können.

Es folgt der Wehrstand und sein Haupt, der Adel, dessen wesentliche Bestimmung das Alterthum darein gesetzt, das Schwert zu führen zum Schirm des Landes, zu richten und zu schlichten mit dem scharfen Stahl, zu pflegen den Muth in tapferer Brust und im starken Körper jegliches kriegerische Geschick; zu bewahren die Treue und das Wort und mitten in der Kraft zu hegen zarte Milde und adeligen Sinn und in Allem zu sein des Volkes Vorstand und der starke Arm der Fürsten, schlagend und segnend, wie die Gelegenheit es mit sich bringt. Wenn er im Lauf der Zeiten von dieser Bestimmung abgewichen, dann wird er sie wiederfinden, wenn Alles die seinige erkennt. Nun, wo das Volk wieder wehrhaft geworden, ist seine Stelle ihm in Mitte der Sturmschaaren angewiesen. Nicht mehr wird er, wie bisher, beinahe ausschließend in den Städten sich zusammendrängen und dort an leeres Treiben das ganze Leben setzen; vielmehr wird er gleich den Vorfahren, die von den heiteren Höhen herab das Volk in Thal und Grund führten und beherrschten, sich wieder mehr und mehr ansiedeln auf dem freien Land und in Mitte seiner Güter den rechten Kern des ansässigen Adels bilden, um den als seinen Schutz- und Schirmherrn im Frieden wie im Krieg das Volk sich sammelt und in dem es gern und willig das Vorbild aller friedlichen und kriegerischen Tugenden ehren wird und lieben.

Es folgt alsdann drittens die Masse dieses Volkes selbst, getheilt in Jene, die draußen auf dem Lande dem Ackerbau obliegen und der Erde ihre vielfältigen Erzeugnisse abgewinnen; Andere, die in den Städten durch ihr Kunstgeschick diesen Erzeugnissen Form geben und Tauglichkeit, daß sie entsprechen den vielfältigen Bedürfnissen des gesellschaftlichen Vereines; endlich Solche, die, wie emsige Bienen hin- und herüber eilend, den gemeinen Verkehr, den Kreislauf der Güter und allen Handel und Wandel begründen sollen. Es ist das lebendige Blut, das in ihnen zur Ernährung, Belebung und Kräftigung des gesammten Staatskörpers gebildet wird und, durch sie getrieben, im allgemeinen Umlauf die Theile bespülend und durchtränkend, sie immer erfrischt und erneut, ergänzt und allen Abgang wieder heilt. Die Wurzel in den Erdtiefen, das Gezweige in den Lüften, der Stamm mitten innen in seinen Saftröhren geleitend den Nahrungstoff: also erhebt sich kräftig und stark der Baum; und Blüthe und Frucht können nur gedeihen, wenn die lebendige Unterlage gesund und frischgrünend und saftreich ist. Und es soll dem Volke Raum gegeben werden, daß es sein Gedeihen in allen Richtungen verfolgen kann; sein Eigenthumsrecht an die Erde soll geehrt und geachtet sein; was die arbeitsame Thätigkeit ihrem Schoß anvertraut, Das soll ihr gesichert bleiben; und nachdem die Ernte reichlich ihren Mann genährt, soll die Saat ihm bleiben und den Kindern das Eigenthum, das den Vätern Nahrung und Bestand

gegeben. Eben so soll der handwerkende Bürger in den Städten Ruhe und Sicherheit genießen; auch ihm soll durch seiner Hände Werk ein gemächliches Auskommen erwachsen und für Alter und Zufall ein Hinterhalt, den drückende Abgaben nicht schmälern noch weniger verzehren dürfen. Daß der Verkehr frei sei und gesichert und auf allen Wegen von Natur und äußeren Einrichtungen ungehemmt und daß Alles leicht und lind pulsirend das Aderngewebe durchströme: Das muß geordnet und gewährleistet sein, soll die Verfassung ein gedeihlich Werk begründen. Auch nicht geschlossen und versiegelt sei nach oben hin dieses gesellschaftliche Gebilde, vielmehr seien im Frieden dem tüchtigen Geschick, im Krieg ihm mitsammt dem Muth alle Bahnen der Ehre freigegeben.

Also hat die bürgerliche Gesellschaft, nachbildend den innerlichen Gegensatz in den verschiedenen Kräften und Verrichtungen des öffentlichen Lebens, in drei Formen sich gegliedert, die wieder in eben so viele Gliedesglieder sich abtheilen, je nachdem jede blos in sich ist oder Theil nimmt an der Natur der beiden anderen. Denn geschlossen soll jede in sich sein, wie es die Bestimmung eines Ganzen fordert, geöffnet aber zugleich auch eine der anderen, wie es dem Theil eines in sich einigen Lebens gebührt. Nicht trennend und scheidend soll die Abtheilung der Stände im Staat wirken; nicht soll Jeder ein unabhängiges Leben blos in sich selber leben: sondern, wie die Glieder des Körpers, obgleich jedes für sich scharf bezeichnet, doch alle durch Nerven und Blutadern mit einander in dem ununterbrochensten Wechselverkehr stehen, also soll auch hier Alles vereinigt sein, äußerlich durch Staatseinrichtungen, innerlich durch die Eintracht, die aus einem starken Vaterlandgefühl hervorgehen muß. Und damit diese Eintracht sich ankündige schon im Bau der Verfassung, so wird eine einzige Körperschaft, erlesen aus den drei Ständen, das gesammte Volk vertreten, und was also in sich getrennt ist durch verschiedene Beziehungen, wird wieder vereinigt erscheinen durch das Verständniß zum gemeinen Wohl. Und diese Ständeversammlung, wie sie aus dem Schoß des Volkes hervorgegangen, wird wohl ihrem Begriff nach bleibend und ständig sein, aber wechselnd in den Personen, damit in dem Kampf der Macht mit dem Recht, das sie vertreten soll, die Eigensucht zum Mißbrauch sich nicht verleiten lasse und für Privatvortheil und Erlangung von Privilegien mit der Macht kapitulirt, die zu beschränken und anzutreiben ihr Beruf geworden. Darum wird es rathsam sein, durch wiederkehrende Wahl die Körperschaft aus den drei Ständen immerfort zu erneuern und zu ergänzen, damit sie jedesmal, erfrischt und neubelebt, wie das Geschlecht durch die Folge der Geburten, zu aller Zeit die Blüthe des Volkes in sich beschließe.

Was im mechanischen Getriebe das Pendul, Das wird im Staate diese Anstalt sein, wenn es erlaubt ist, vom Toten ein Bild dem Leben zu entlehnen; hemmen wird sie, wo es das Bedürfniß fordert, und beschleunigen, mäßigen und erheben und also ausgleichen alle innerlichen Ungleichheiten. Unterhalten wird sie im öffentlichen Leben den

Wechselverkehr gegenseitiger Leistungen in Pflichten und in Rechten und jene freie Wirkung und Gegenwirkung, die wie der Athem des Lebens durch die sonst tote Masse geht. Gekräftigt wird sie immerdar vom Volk, das seine Sprecher dort gefunden, die, was in der Menge zum lärmenden Tumult wird, in die bestimmte, verständige Rede fassen und aus deren Munde mithin die öffentliche Stimme spricht. Wie ihre Stelle ist zwischen dem Volk und dem Thron, also werden sie geben und empfangen nach oben und nach unten und durch ihre Einstimmung die Banden der Liebe fester ziehen, durch ihren Widerspruch gegen jeglichen Mißbrauch aber das Vertrauen der Bürger in die Regirung gründen und rechtfertigen und so in Liebe und gesichertem Vertrauen den rechten Gemeingeist wecken. Die Bedürfnisse und die Klagen des Volkes werden durch sie vor den Thron gebracht und die Opfer, die des Staates Wohl erheischt, mit kluger Weisheit abgewogen, dem Volk aufgelegt. Daß der Eigenwille sein Maß habe und der Gesammtwille das seinige, wird Alles durch sie geregelt; und dadurch allein möglich gemacht, daß alle Kräfte freien Spielraum gewinnen und das Ganze nicht wie eine leblose Masse durch die toten Kräfte getrieben wird, sondern den Grund der freisten Bewegung in sich selber hat. Nur indem man dem Volk seinen billigen Theil an seiner eigenen Regirung gestattet, kann ihm auch allein jene lebendige Theilnahme an dem allgemeinen Wohl angemuthet werden, die zum ferneren Bestande Deutschlands erfordert wird.

Ist es also in der Art geordnet, daß die Reichsverfassung und die Verfassung jeder Landschaft innerhalb des Reichsverbandes einander nachgebildet sind und das selbe Grundgesetz, das im Ganzen gilt, auch das Einzelne beherrscht, dann werden Beide sich auch unter einander tragen und halten und Jedes wird in dem Anderen seine Gewähr gefunden haben. Die Fürsten also, im Angesicht der höheren Gewalt, als Stände das gesammte Reich vertretend, werden die selbe Freiheit, die sie sich unter den Genossen nehmen, auch nach unten ihren eigenen Ständen gewähren müssen und sind also durch ihren eigenen Vortheil abgehalten, durch eigensüchtige Willkür die Grundfesten des Bundes zu untergraben. Hinwiederum werden sie den selben Gehorsam, den sie der Obergewalt leisten, auch von ihren Untergebenen verlangen können, und indem sie die ausschweifende Freiheit in ihrem nächsten Umkreis gegen die rechte Mitte zurückführen, wird es nicht anders als zum Vortheil des Ganzen und zur genaueren inneren Verkettung seiner Theile ausschlagen können. So ist auf jede Ausweichung vom rechten Maße sogleich eine Strafe gesetzt und jedes einschleichende Verderben wird, wie beim organischen Leib, sogleich, durch die Rückwirkung des Ganzen oder des Theiles, ausgeworfen und abgeschieden und es sind alle äußeren Bedingungen zu einem gedeihlichen Bestande des gemeinen Wesens gegeben.

Nachdem die wilden Wellen an einander sich gebrochen und ausgeschwankt, ruht zuletzt doch Alles in der Mitte und im Ebenmaß, wo die Natur ihm seine Stätte bereitet hat. Stehen so Viele auch lässig

und verzagt, unbestimmt und schwankend zwischen dem Alten und dem Neuen, kommen so Manche auch hinzu, die voll bösen Willens sind: Alles geht doch zum rechten Ziel, denn es naht die Stunde der Geburt und es rüsten die treibenden Naturkräfte sich selbst zum Werk; und die fragen nicht, noch daß sie schonten und zögerten: unerbittlich fördern sie und rastlos, bis vollbracht ist, was sie gesollt. Die Halbheit wäre wohl zu scheuen, hätte die Noth nicht allzu furchtbar drängend sich gehäuft und an der einzigen schmalen Straße, die zum Ziel führt, Abgründe rechts und links aufgewühlt. Auch treibt die Zeit, die an hohler Leerheit sich zum Ueberdruß gesättigt, und der gründliche Geist der Nation, gewaltsam, auch Die da widerstreben wollen und kleben an der Oberfläche, in die Tiefe. Wer auf lange Dauer gründen will ein bleibend Werk, muß durch den leichten Schutt der Außenfläche dringen und unten die ewigen Grundfesten aufsuchen, die auf dem uralten Granit der ersten gesellschaftlichen Verfassung ruhen. Auf solcher Unterlage erhebt sich sicher und wohlbewahrt das Staatsgebäude. Und daß die neuteutsche Schule der Bauverständigen also gründlich baue wie die alte, die in Kirche und Staat so herrliche Meisterstücke gothisch-teutscher Kunst uns zurückgelassen: Das ist unsere Hoffnung und Zuversicht.

Sind aber nun in dieser Weise die äußerlichen Bedingungen zur Begründung des gemeinen Wohles erst wieder hergestellt, dann bleibt uns selbst innerlich die schwerste Arbeit noch zurück. Was wäre die englische Konstitution, wenn nicht die starke, herrliche Volkskraft sie immerfort belebte und begeistigte? Was soll uns eine ständische Verfassung, wenn nur die Schlechtigkeit in ihr durch die Erbärmlichkeit vertreten wird und nichts als eine leere Form weiter das öffentliche Leben hemmt und lähmt? Die Verfassung kann nur wegräumen die äußeren Hindernisse der Entwickelung; diese selbst mag nur von innen heraus kommen aus eigener, selbstthätiger Fülle und Lebendigkeit. Ist daher das Ganze erst nach rechter Art und Weise geordnet und eingerichtet, dann (und noch zuvor) laßt uns dem Besonderen in uns selbst die rechte Zucht und Ordnung geben. Lerne Jeder Gerechtigkeit üben in all seinem Thun und meiden die abscheuliche Unbilligkeit, an die uns Alle eine gewaltsame Zeit gewöhnt. Schon so viele Jahrtausende hat die Geschichte dem öffentlichen und die Erfahrung dem besonderen Leben gepredigt: daß jedes Unrecht, was wir üben, durch geduldetes gebüßt werden muß; endlich sollten wir doch schon aus Klugheit auf die heilsame Lehre merken, nur Recht zu thun, damit auch Recht uns wieder werde. So lange haben wir dem Baal der Eigensucht gedient; es möchte wohl an der Zeit sein, daß wir zum besseren Gott der Väter wiederkehrten. Was uns sonst wie Sonnenlicht und Lebensluft gemeines Gut gewesen, worin Alle athmeten und sich sonnten und alles Leben sich gründete, Das haben wir elendiglich zerrissen und vertheilt und siechen nun erbärmlich bei Kerzenlicht und mephitischer Stubenluft. Die großen, begeistigenden Ideen, die vorhin die Menschheit zusammenhielten, hat die Entartung zerrissen in ein Gewimmel klein-

licher Begriffe und Jeder hat sein Götzenbildchen zu sich genommen, dem er in der Nische als seinem Hausgeist räuchert. Der soll nun Geld und Gut verschaffen und verborgene Schätze: darauf geht unser Sinnen und Trachten alle die Tage unseres Lebens. Darüber hat sich der innerliche Krieg entzündet, den die Habsucht fort und fort ohne Stillstand führt, daß Jeder, den Anderen überlistend, nur für sich erraffe; daß er zusammenscharre, um der Lust zu frönen, und unersättliche Gier sich zum einzigen Gesetz mache. Alle höheren Anforderungen wissen wir dabei mit einem Vorrath hoher, schöner Worte abzufertigen und in täuschender Perspektive uns alle Tugenden vorzumalen, die wir nicht besitzen. So ist unser Zustand ein feineres, zahmeres Faustrecht nur geworden, wo die Beutelschneider ihre ritterlichen Künste üben und der Rest treuherziger Ehrlichkeit ausgeplündert wird. Soll es also fortan mit uns beschaffen sein, dann erwarte Keiner irgend Segen, auch von dem aufs Beste bestellten Verfassungwerk; dann ist alle Hoffnung eine Thorheit. Mag Mose und die Propheten unter sie kommen: sie werden doch thun, was sie gelüstet.

Nicht also soll es in der Zukunft bestehen; wenn wir große Ansprüche an die Fürsten und ihre Räthe machen, dann soll die Forderung an uns selbst nicht geringer sein. Von oben herab haben die Bänder der lebendigen Schwere nachgelassen; von unten herauf hat der Zug der inneren Wahlverwandtschaft der Elemente sich geschwächt: darum ist die große Auflösung und Gährung in die Zeit gekommen; und Beides muß mit einander und durch einander wieder hergestellt werden, soll Glück und Wohlstand wiederkehren. Die Lüge, die ihr Reich auf die Nichtswürdigkeit im Menschen gründen wollen, ist zuschanden worden; so laßt uns denn mit der alten Wahrheit und im Guten wieder einmal es versuchen. Bringe Jeder Kraft und Liebe zu dem Verein, Glück und Segen wird er daraus wieder als Zinsen ziehen; wo aber nichts ist, kann nur Nichtiges erwachsen; und wäre die Verfassung übermenschlich klug ersonnen: sie wird ein hölzernes Gerüste sein. Was in den anderen Naturreichen der Zwang zusammenhält, Das ist in den menschlichen der Fügung des Willens überlassen; so laßt uns dann endlich den festen Willen haben und unsere Freiheit also unverwandt aufs Gute richten, daß sie streng wie die Nothwendigkeit erscheint; sogleich auch wird der Zwang, der uns jetzt bindet und befängt, zur Freiheit werden. Jeder suche sich zuerst selbst das Maß zu geben, daß seine Persönlichkeit in umschriebener menschlicher Gestalt und nicht einer fressenden Flamme gleich erscheine. Bändigen wir zuerst in uns den wilden Pöbel der Triebe und Leidenschaften, daß er nicht herrisch tobend allein gebiete; halten wir sie im unteren Kreis des Lebens eingeschlossen, daß sie seine irdischen Wurzeln umspielen und gründen den körperlichen Bestand der Leiblichkeit. Darüber laßt uns aber pflegen den Adel unseres Wesens, in der Brust Muth, Tapferkeit, Stärke und Entschlossenheit, Gerechtigkeit, Entsagung, Sitte und Rechtlichkeit.

Josef von Görres.

Elektromonopol.

Im preußischen Abgeordnetenhaus hat der Handelsminister verheißen, die Regirung werde Monopole der großen Elektrizitätgesellschaften bei Installation- und Leitungarbeiten nicht zulassen. Die Frage wird, wie einst die nach der Berechtigung großer Waarenhäuser, nicht nur wirthschaftlich, sondern auch sozialpolitisch genommen; und da die Leistungen der Großproduzenten elektrischer Kraft nicht so eng mit den Lebensbedingunegn des Volkes verknüpft sind wie die der Waarenhäuser, findet das Vorgehen gegen die Elektrizitätgesellschaften keinen Widerhall im Volk und der Staat hat hier ein leichteres Spiel. Vor einigen Wochen wurde den für den Bau elektrischer Ueberlandcentralen zuständigen Behörden wieder eingeschärft, nicht nur darauf zu achten, ob sich einzelne Firmen ein unmittelbares Vorrecht zur Herstellung der Anschlußarbeiten ausbedungen haben, sondern auch mittelbare Privilegien, auch ein verstecktes Streben nach dem Monopol zu vereiteln. Die Centrale und die Stromabnehmer haben aber ein begreifliches Interesse an guter Ausführung der Anschlußarbeiten; deshalb soll das Recht auf die Prüfung der Fähigkeit der Installateure anerkannt werden. Die bayerische Regirung hat sich in ihrem Bericht über die Wasserkräfte und die Elektrizitätversorgung noch schroffer als Preußen gegen die Monopole der großen Gesellschaften gewendet. Sie will verhindern, daß mit Konzessionen zur Verwerthung von Wasserkräften Handel getrieben und die Versorgung der Städte und des Landes mit elektrischem Strom regellos durchgeführt wird. Der Umfang des Strombedarfes soll ermittelt und nach einem bestimmten Programm gedeckt werden. In der Denkschrift heißt es: „Die Elektrizitätfirmen sichern sich das Alleinrecht zur Herstellung der Inneneinrichtungen, die der Abnehmer des Stromes auf eigene Rechnung herstellen lassen muß, (Installationmonopol) oder sie geben diese Arbeiten nur unter der Bedingung frei, daß einzelne oder sämmtliche Materialien von dem Ueberlandwerk oder von einer bestimmten Firma bezogen werden müssen (Lieferungmonopol). Diese Taktik führt nicht selten zur völligen wirthschaftlichen Abhängigkeit der Installateure von einzelnen Großfirmen, wenn sie deren Kredit in Anspruch nehmen müssen und auf Jahre hinaus gezwungen sind, ihren Gesammtbedarf bei diesen großen Gesellschaften zu decken. Aber auch die Stromabnehmer sind im Nachtheil, da sie in der Regel viel höhere Preise zahlen müssen, als beim freien Wettbewerb der Installateure gefordert werden.“ Diese Erkenntniß müßte eigentlich zum Elektrizitätmonopol des Staates führen. Aber die private Herrschaft soll bleiben; man will ihr und dem verhaßten Großkapital nur die „Richtlinien“ vorzeichnen.

Die großen Elektrizitätgesellschaften sind Kapitalblöcke; nicht tote, sondern sehr lebendige. Sie spenden Kredit und fordern Geld. Die Großen können den Kunden bequeme Bedingungen gewähren; deshalb wächst die Kundschaft. Mit ihr aber auch der Geldbedarf. Die Fabrik-

anlagen müssen erweitert ewrden; und die Mittel, die dazu dienen, verwandeln sich in Anlagekapital, das die Rentabilität erschwert. Eine starke Firma vermag dem Kunden den Kaufpreis in einer Form zu kreditiren, die alle üblichen Methoden von Lieferung und Zahlung verdeckt. Schon soll Fabriken, die sich elektrische Anlagen bauen lassen, gestattet worden sein, die Kosten in zehn Jahren abzuzahlen. Der Neubau kann also in die Bilanz zum vollen Werth eingesetzt werden, ohne daß die Gegenleistung erkennbar wird. Aus den Einnahmen wird in jedem Jahr eine bestimmte Abschlagzahlung geleistet. Eine so weitherzige Kreditirung können sich natürlich nur erste Firmen leisten; und so erklärt sich deren Ueberlegenheit, die man mit dem Wort Monopol in Verruf zu bringen sucht. Können durch den Reiz, den solche Möglichkeit bietet, nun aber nicht schädliche Folgen entstehen? Wer sich eine elektrische Anlage verschaffen kann, ohne sie bar bezahlen zu müssen, baut vielleicht, ohne es nöthig zu haben: und eines Tages ist dann der Unternehmer mit einer überflüssigen Einrichtung, die Elektrizitätgesellschaft mit einem kranken Debitor belastet. Diese Art, Bedürfnisse zu schaffen, ist unvereinbar mit dem Wunsch, den Wirthschaftkörper von den Ablagerungen des Kredits zu befreien und ihm eine gesunde Blutcirkulation zu sichern. Die Elektroindustrie muß aber dem schnellen Tempo des fabrikatorischen Fortschrittes durch finanzielle Künste nachzukommen suchen und kann ohne die Trustgesellschaften und Treuhandbanken nicht mehr arbeiten. An diesem Punkt stemmen sich grauer Theorie gepanzerte Nothwendigkeiten entgegen. Der elektrische Strom kann durch eine Kreditreform nicht umgeschaltet werden. Nur der Macht der großen Gesellschaften will er gehorchen.

Am Ende des Jahres 1908 wurden die ersten Elektro-Treuhandgesellschaften gegründet, die zwischen der Fabrik und dem Kunden einen neuen Zusammenhang herstellen sollten. Staaten, Städte, Landgemeinden, Großindustrie sahen einen Weg, auf dem Geld für den Bau elektrischer Anlagen zu holen war. Die Elektrobanken sollten die Mittel vorschießen; zu bequemen Bedingungen, damit der Unterschied zwischen der neuen Methode und der üblichen Taktik (Aktienemission, Anleihe, Bankkredit) deutlich sichtbar werde. Die neuen Finanzinstitute sollten sich die Mittel für ihre Geschäfte durch Ausgabe von Obligationen verschaffen. Ich habe damals die Bedenken angedeutet, die gegen solche Papiere aufkommen könnten. Zunächst die Qualität der Sicherung. Würden die Forderungen, welche die Elektrizitätgesellschaften an ihre und der Treuhandbanken Kundschaft haben, dicht genug sein, um die Schuldverschreibungen zu tragen? Das Problem ist nicht gelöst worden, da die Elektrobanken in den ersten Anfängen stecken blieben. Die Idee durfte lagern, weil die Fabrikationgesellschaften Aufträge genug hatten, um auf Nachhilfe verzichten zu können. So blieb das Unternehmen, das von der A E G und von Siemens-Schuckert vorbereitet war, seit November 1908 im Entwurf und ist erst jetzt ausgestaltet worden. Die Felten-Guilleaume-Lahmeyer-Gruppe hatte ihre

„Treuhandbank für die elektrische Industrie" schon im Februar 1909 gegründet (mit 25 Millionen Aktienkapital und dem Recht, das Fünffache des eingezahlten Aktienbetrages in Obligationen ausgeben zu dürfen); große Geschäfte wurden noch nicht gemacht. Die im Februar 1912 errichtete „Elektro-Treuhand-Aktiengesellschaft" (von AEG und Siemens-Schuckert) hat ihren Sitz in Hamburg. Auf das Aktienkapital von 30 Millionen sind 25 Prozent bar eingezahlt. Obligationen dürfen bis zur dreifachen Höhe des Grundkapitals emittirt werden. Die Gesellschaften, besonders die AEG, haben eine solche Ueberfülle an Aufträgen, daß sie nur einen Theil ausführen können, weil ihre Einrichtungen für diesen Andrang nicht mehr genügen. Die eigenen Mittel, die seit 1909 beträchtlich vermehrt wurden, will man nicht schon wieder steigern: deshalb wird der Umweg über die Treuhandgesellschaft gewählt. Auf diese Weise können die Concerns neue Anlagen herstellen, ohne ihr eigenes Kapital zu erhöhen. Durch die neuen Finanzirunginstitute entsteht freilich ein Dilemma, das die Unvereinbarkeit zweier gesunden Grundsätze zeigt: des freien Wettbewerbes und der Kreditbegrenzung. Wenn künstlich neuer Bedarf erwirkt wird, nimmt zwar die Beschäftigung zu, aber die Chance, der gesteigerten Nachfrage habhaft zu werden, verringert sich, weil die Aufträge sich an der Stelle sammeln, woher der Weckruf kam. Die Elektrizitätconcerns haben die Treuhandgesellschaften für sich, nicht für Andere geschaffen; sie wollen Bestellungen haben. Ihr Anlagekapital will in Nahrung gesetzt sein; und die Summe des Umsatzes beweist noch nichts für die Höhe des Gewinnzuwachses. Emil Rathenau warnt vor falscher Auslegung hoher Umsatzziffern. Man könnte sich vorstellen, daß eine Gesellschaft, an deren Spitze kluge Skepsis herrschte, ihre Anlagen so lange unerweitert ließ, bis ihr die Möglichkeit schwand, eine Hochfluth von Aufträgen voll auszunützen. Ist eine beträchtliche Erweiterung dann nicht mehr zu vermeiden, so bietet da, wo das Kapital erst vor Kurzem erhöht worden ist, die Treuhandbank die bequemste Hilfe. Aber auch die Obligationen solcher Bank müssen Abnehmer suchen und belasten also das Kreditgebiet, das mit allerlei Wallgräben geschützt werden soll.

Der Konkurrenzkampf wird mit gesteigerter Heftigkeit geführt. Die Elektrobanken sind eine neue Waffe. Aber der Staat will nicht, daß die Schwächeren von den Starken unterjocht werden. Kann ers hindern? Die Banken sollen kurzfristige Gelder, mit denen sie arbeiten, so selten wie möglich in Engagements von langer Dauer fesseln. Aber die Wahrung der (sogenannten) Liquidität ist nicht leicht. Der Schaaffhausensche Bankverein, der wieder 7½ Prozent Dividende giebt, konnte seine Beziehungen zur rheinisch-westfälischen Industrie nicht plötzlich abbrechen; und auf den Geldfang in Depositenkassen mag Keiner verzichten. So steigt die Fluth der fremden Gelder und deren Druck auf die Beweglichkeit der Bilanz. Das Verhältniß zwischen Passiven und erreichbaren Vermögentheilen ist beim Schaaffhausenschen Bankverein ungünstiger als bei den anderen Großbanken. Auch bei der

Kommerz- und Diskontobank (6 Prozent, wie 1910) hat sich die Liquidität etwas verschlechtert (von 70 auf 69 Prozent, während der Bankverein nur 53 Prozent gegen 57 aufweist); aber die anderen Ergebnisse des Abschlusses trösten über die kleine Aenderung im Bilanzstatus hinweg. Die Kommerzbank hat einen Gewinnüberschuß erzielt, der für eine Dividende von 6½ Prozent genügt hätte. Die Verwaltung hat den Mehrgewinn nicht vertheilt, sondern, durch Erhöhung des Gewinnvertrages um fast 400000 Mark, in Reserve gestellt. Eine Stärkung der Liquidität zeigt die Bilanz der Diskontogesellschaft (10 Prozent, wie 1910); durch die Vermehrung des Kommanditkapitals (um 30) auf 200 Millionen gewann sie etwa 45 Millionen neuen Geldes und gelangte mit ihrer Liquidität um das selbe Maß (10 Prozent) in die Höhe, das sie 1910 eingebüßt hatte: von 60 auf 70 Prozent. Im Uebrigen zeigte, nicht nur hier, der Gesammtumsatz im Ausschreiten ein etwas verlangsamtes Tempo, während die Unkosten in unverminderter Geschwindigkeit wuchsen. Da zur Auszahlung der Dividende, wegen der jungen Antheile, 1½ Millionen mehr gebraucht werden als 1910 (18½ gegen 17 Millionen), mußte der Gewinn einen ausreichend hohen Zuwachs geben. Das that er nicht im erwarteten Umfang; den Ausgleich bot der Verzicht auf eine Abschreibung von 1 Million auf Bankgebäude. Jedenfalls zeigte schon der erste Rundblick, daß die Großbanken im vorigen Jahr nicht ganz so gedeihliche Arbeit hatten, wie erhofft worden war. Nur die Handelsgesellschaft hat ihre Dividende erhöht. Vielleicht können die Elektrobanken die anderen Finanzinstitute entlasten; allerdings nur für einen Bereich industrieller Geschäfte.

Daß die Kurse der Elektroaktien gesunken sind, hat am Ende nicht viel zu sagen. Anderen Industriepaperen geht es auch nicht besser unter dem wechselnden Mond. (A E G verloren, seit Jahresanfang, 10, Bergmann 36, Schuckert 12, Siemens 17 Prozent.) Von den Bergmannwerken werden neue Aktien erwartet; daher die Entwerthung der alten Stücke. Ganz bequem ist da die Lage nicht; und schon wird von neuen Pools geflüstert. Diese Gesellschaft wird durch die Nothwendigkeit, mit den beiden anderen Riesen Schritt zu halten, vorwärts getrieben. So kletterte das Betriebskapital rasch in die Höhe (29 Millionen Aktienkapital bei der Muttergesellschaft, dazu 20 Millionen Obligationen; und 12 Millionen Stammkapital bei den Bergmann-Elektrizität-Unternehmungen). Wird es rentabel bleiben? Die Frage gilt auch für die Deutsch-Ueberseeische Elektrizitätgesellschaft. Im Februar wurde die Vermehrung des Aktienkapitals auf 120 Millionen (die Gesellschaft wurde 1898 mit 10 Millionen Grundkapital errichtet) beschlossen. In dem Unternehmen stecken jetzt mehr als 200 Millionen. Die Entwickelung der Elektrizitätgesellschaften spricht gegen die Möglichkeit, Entladungen überschüssiger Kraft des Wirthschaftkörpers durch Kreditkasse zu verhindern. Das Kapital läßt sich nicht knebeln. Ladon.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

MURATTI *Cigarettes* *Manchester*

Jeder Arzt empfiehlt

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1696

für Blutarme, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren. Billiger Haustrunk. Bestes Tafelgetränk. **Echt** zu haben nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht zu haben, wende man sich an die **Fürstliche Brauerei Köstritz**, die gern Auskunft über bequemsten Bezug erteilt. — Vertreter überall gesucht.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch H.

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

MARKE SALAMANDER

Zentrale:
Berlin W 8, Friedrichstr. 182

Elektrische Heiz- u. Kochapparate

Elektr. Handmassageapparat im Gebrauch

Ausstellung der AEG
für Haushalt u. Werkstatt
Königgrätzerstr. 4

Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Metropol-Theater.

Die Nacht von Berlin!

Grosse Jahresrevue in 8 Bildern v. Julius Freund. Musik von Viktor Holländer. In Szene gesetzt v. Direktor Richard Schultz.

Victoria-Café

Unter den Linden 40

Vornehmes Café der Residenz

Kalte und warme Küche.

Gebr. Herrnfeld Theater

Ein neuer Sensations-Erfolg!

Wie man Männer bessert

2 Akte mit den Autoren in den Hauptrollen

Hierzu die Novität

Der Hausteufel

Anf. 8 Uhr. Vorverk 11—2 (Theaterkasse)

Thalia-Theater

8 Uhr. 8 Uhr.

Dresdenerstr. 72/73. — Tel.: Amt Mpl. 4440.

Vorletzte Woche!

POLNISCHE WIRTSCHAFT.

In Vorbereitung: Novität!

Autoliebchen.

Grosse Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet. Behandlung
Gute Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrl. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Chat noir

Jede Nacht 11—2 Uhr. Friedrichstr. 165.
Am Flügel: **Dir. Rud. Nelson.**

Theodor Francke

und das **neue Programm!**

BERLINER EISPALAST Lutherstr. 22/24

Geöffnet von 10 Uhr morgens. — Allabendlich 9 und 10½ Uhr:

Vollständig neues Programm

u. a.:

„Wald-Idyll" „Pas des clochettes"
„Tanz der Bajaderen"
„Eine Ballettstunde auf dem Eise"

Tischbrötchen
Flaschenbier

Die Qualität ist ausschlaggebend!

Vergnügungs- u. Erholungs-
Reisen zur See
Mittelmeerfahrten
m. d. Doppelschrauben-Dampfer
„Meteor".
Abfahrt von Genua 24. März, von Venedig 14. April, von Genua 30. April.
Je nach Fahrplan wird eine mehr oder minder große Anzahl der folgenden Häfen berührt: Monaco (Monte Carlo, Nizza), Palma (Mallorca), Algier, Tunis (Karthago), Sfax (Kairoan), Malta, Bairas (Olympia), Korfu, Venedig, Abbazia (Fiume), Gravosa (Ragusa), Cattaro, Syrakus, Messina (Taormina), Palermo (Monreale), Neapel (Pompeji, Capri), Genua, Marseille, Genua, Gibraltar, Tanger, Malaga, Santa Cruz (Teneriffa), Funchal (Madeira), Lissabon (Cintra), Southampton, Hamburg. Reisedauer je nach Route 13—22 Tage. Fahrpreise von Mk. 800, 820 und Mk. 450 an aufwärts.
Nordlandfahrten
Fünf Nordlandfahrten bis Drontheim.
Ab Hamburg 16. Juni, 3. und 18. Juli, 3. und 18. August. Jedes-malige Reisedauer 13 Tage. Fahrpreise von Mk. 250 an aufwärts.
Zwei Nordlandfahrten n. Island und Spitzbergen.
Ab Hamburg 2. und 30. Juli. Jedesmalige Reisedauer 23 Tage. Fahrpr. von Mk. 550 an aufw.
Nordlandfahrt bis Spitzbergen.
Ab Hamburg 11. Juli. Reisedauer 24 Tage. Fahrpreise von Mk. 700 an aufwärts.
Reisen um die Welt
Ab Neapel 25. Nov. 1912, ab Hamburg Anfang Febr. 1913. Fahrpreise von Mk. 2760 und 2850 an aufwärts.
Alles Nähere enthalten die Prospekte. Abteilung Vergnügungsreisen.
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Restaurant und Bar Riche

Unter den Linden 27 (neben Café Bauer).

Treffpunkt der vornehmen Welt

Die ganze Nacht geöffnet. **Künstler-Doppel-Konzerte.**

Licht-spiele

Mozartsaal **Nollendorfplatz**

Wöchentlich neuer Spielplan

Täglich geöffnet ab 6 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Eintritt jederzeit :: :: Programm und Garderobe frei :: :: Ende 11 Uhr

*

Theater- und Vergnügungs-Anzeigen

Insertionspreis für die 1spaltige Nonpareille-Zeile 1,00 Mk.

Neues Programm!

GASTSPIEL

Grete Wiesenthal

Die amerikanische Tauchkünstlerin:

Serene Nord „Die Venus im Bade"

und die von

Publikum und Presse glänzend beurteilten

— MÄRZ-ATTRAKTIONEN! —

Kleines Theater.

Abend 8 Uhr:

Novität: **Und das Licht scheinet in der Finsternis.**

Zirkus Busch.

Abends 7½ Uhr:

Griechisch-römische Ringkämpfe.

Um 9½ Uhr:

Die Hexe

Grosses Volks-Manege-Schauspiel des Zirkus Busch in 7 Bildern.

„Moulin rouge"

Jägerstrasse 63a

Täglich Reunions.

Ballhaus „Fledermaus", Hamburg.

Kaukasus-Fahrt

vom 28. April bis 29. Mai 1912

mit dem Doppelschraubendampfer „Schleswig"

nach dem östlichen Mittelmeer, dem Schwarzen Meer und dem Kaukasus

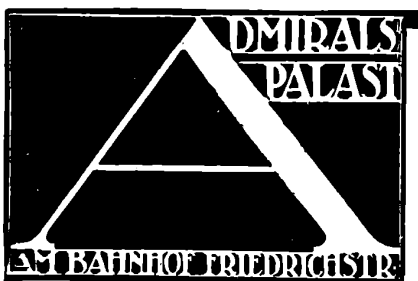
Beginn und Ende der Fahrt in Genua

Preise von Mark 800.- an

Auskunft erteilen

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen



≡ EIS-ARENA ≡

Nachmittags:

Militär-Konzert

Kunstlauf-Produktionen

Abends: Das prachtvolle Eis-Ballett

„ALPENZAUBER"

Die kleine Charlotte. — Der norwegische Meisterläufer Harry Paulsen. Pushballspiel.

Bis 6 Uhr und von 10¾ Uhr abends halbe Kassenpreise. ✦ *Restauration I. Ranges Soupers à la carte.*

Reiseführer

BADEN-BADEN ▫ Grand Hôtel Bellevue

Lichtenthaler Allee, grösster eig. Park; 32 Zimmer mit Bad; Garage, Omnibus; illustrierte Prospekte. Bes.: **Rud. Saur.**

Dresden - Hotel Bellevue

Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen.

Düsseldorf am Hauptbahnhof **Hotel Germania**

Elektrisches Licht — Zentralheizung — Lift — Neuerbaute grosse Halle — Zimmer von 3 Mark an.

Hannover, Kastens Hotel

Vornehmstes Haus mit allem modernen Komfort

:: gegenüber dem :: Königlichen Hoftheater in freiester und schönster Lage. **Autogarage.**

Köln am Rhein **Monopol-Hotel**

Ersten Ranges. Am Bahnhof und Dom. Zimmer von 3,50 Mark an. Mit Privatbad von 7 Mark an.

Salzburg - Hotel Pitter

Familienhaus I. Ranges. — Frei gelegen, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und elektrischer Verbindungen. — Neuzeitige Einrichtungen.

STRASSBURG i. E.
Palast-Hotel Rotes Haus

ERSTEN RANGES
:: Prächtiger Neubau ::
Ruhige, schönste Lage
— AUTO-GARAGE —

Wiesbaden ▪ Der Nassauerhof, hochvornehmes Hotel in freier bevorzugter Lage gegenüb. Kurpark, Kurhaus, Theater, 2 Badhäuser mit direkt eig. Kochbrunnenzufluß. 100 Wohnung. u. Zimmer mit Bad. Zander-Institut.

Priessnitz-Sanatorium

Gräfenberg (Oesterr.-Schlesien)

630 m ü. M.

Eröffnet 1911. Für innere und Nervenkranke. Physikal.-diät. Heilverfahren.

Ganzjährig geöffnet.

Chefarzt Sanitätsrat Dr. Rudolf Hatschek.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz **Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikalischen Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.

herrliche Lage. | 100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl. Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen. | Herrliches Klima.

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche an
NEU Special-Stiefel für Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.

Herz u. Charakter. *Wo große Menschen* **zwei Jahrzehnt** *lang seelische Erfahrg., Vertrauensrat für Entschlüsse finden, da sprechen* **bewährte** *Spezialkenntnisse. — Prospekt bietet überzeugende* **Beweise.** **Charakterstudien** *(nur* **tieferen** *Gepräges) brieflich nach* **Handschrift.** *–* **Honorar** *sagt zwanglos. Prospekt.* **P. P. Liebe** *Schriftsteller u. Kunstkritiker),* **Augsburg I,** *Z.-Fach.*

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G., Aachen.

Wir laden hierdurch die Aktionäre unserer Gesellschaft zur

ordentlichen Generalversammlung

in unser Geschäftshaus, Kapuzinergraben 12/14, hier, auf **Sonnabend, den 23. März d. J., nachmittags 3½ Uhr,** ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht des Vorstandes für 1911 und Revisionsbericht des Aufsichtsrates
2. Genehmigung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos für 1911, Festsetzung der Dividende und Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Behufs Teilnahme an den Abstimmungen in der Generalversammlung sind die Aktien oder die Depotscheine der Reichsbank über solche spätestens am 16. März d. J. bei der **Hauptniederlassung**, den **Zweigniederlassungen** oder den **Depositenkassen** der **Gesellschaft** oder bei dem Bankhause **Hardy & Co. G m. b H.** in **Berlin,** der **Direction der Disconto-Gesellschaft** in **Berlin, Bremen, Frankfurt a M.** und **Mainz,** dem Bankhause **Delbrück, Schickler & Co** in **Berlin,** dem Bankhause **Joh. Ohligschläger G. m b. H.** in **Aachen,** dem Bankhause **Alwin Hilger G. m. b H** in **Duisburg,** der **Dürener Bank** in **Düren** und **ihren Zweigniederlassungen** in **Euskirchen** und **Jülich,** der **Krefelder Bank** in **Krefeld,** der **Herforder Disconto-Bank** in **Herford,** der **Hamelner Bank** in **Hameln,** der **Eschweiler Bank** in **Eschweiler,** der **Unnaer Bank** in **Unna,** der **Bünder Bank** in **Bünde,** der **Zülpicher Volksbank** in **Zülpich,** der **Eupener Kredit-Bank** in **Eupen,** der **Bergischen Kredit-Anstalt** in **Gummersbach** und **ihren Zahlstellen** in **Halver i. W** und **Wipperfürth** und der **Volksbank Geilenkirchen-Hünshoven** in **Geilenkirchen-Hünshoven** zu hinterlegen. Die Hinterlegung kann auch bei einem deutschen Notar geschehen. In diesem Falle muss eine Bescheinigung des Notars, dass die Hinterlegung erfolgt ist und die Aktien bis nach der Generalversammlung in seinem Verwahr bleiben werden, **spätestens am 18. März d. J.** bei der **Gesellschaft** eingereicht werden.

Vollmachten müssen **spätestens am 22. März d. J.** bei dem **Vorstand** hinterlegt werden.

Aachen, den 28. Februar 1912.

Der Vorstand.

Die Zukunft
jedes industriellen und commerziellen Betriebes ist nur dann gesichert, wenn die Rechenmaschine
Unitas
ausgiebig von ihm benutzt wird · Katalog u. Vorführung kostenlos und unverbindlich durch die Fabrikanten
Ludwig Spitz & Co, Berlin S48
G m b H
Puttkamerstr. 19 · Tel.: Lützow 7843

Verfasser von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Modernes Verlagsbureau Curt. Winand.
21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.

Commerz- und Disconto-Bank.

Zweiundvierzigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre

am Dienstag, den 26. März 1912, nachmittags $2^1/_2$ Uhr,

im Sitzungssaale der Bank zu Hamburg, Neuer Wall Nr. 9.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes, sowie Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Rechnung und Vorschlag zur Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Vorschlages zur Gewinnverteilung.
3. Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Wahlen zum Aufsichtsrate.

Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien *spätestens am 22. März d. J.* während der üblichen Geschäftsstunden

in *Berlin* bei *unserer Niederlassung*
bei der *Bank des Berliner Kassenvereins* (nur für Mitglieder des Giro-Effekten-Depots)
in *Hamburg, Altona, Hannover, Kiel, Leipzig* und *Altenburg S.-A.* bei *unseren Niederlassungen*
in *Bremerhaven* beim *Bremer Bank-Verein*
in *Chemnitz* beim *Chemnitzer Bank-Verein*
in *Dresden* bei der *Mitteldeutschen Privat-Bank A.-G.*
in *Frankfurt a. M.* bei den Herren *J. Dreyfus & Co.*
in *Köln* bei Herrn *J. H. Stein*
in *Magdeburg* bei der *Mitteldeutschen Privat-Bank A.-G.*
in *München* bei der *Bayerischen Vereinsbank* und
bei der *Bayerischen Handelsbank*

zu hinterlegen und bis zum Schluss der Generalversammlung daselbst zu belassen oder die Hinterlegung bei einem *deutschen Notar* dadurch nachzuweisen, dass sie *einer der genannten Anmeldestellen spätestens am 22. März d. J.* einen ordnungsmässigen *Hinterlegungsschein* des Notars in Verwahrung geben. Dieser Hinterlegungsschein gilt nur dann als ordnungsmässig, wenn darin die hinterlegten Aktien nach Nummern genau bezeichnet sind und wenn überdies in dem Hinterlegungsschein selbst bescheinigt ist, dass die Aktien bis zum Schluss der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahrung bleiben. Gegen Hinterlegung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinterlegungsscheine werden Eintrittskarten ausgehändigt. Die zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsscheine eingereicht werden.

Hamburg, den 29. Februar 1912.

Der Vorstand.

Korn. *Harter.*

Commerz- und Disconto-Bank,

Hamburg-Berlin.

Zweiundvierzigster Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1911.

Die günstige Entwicklung der gewerblichen Tätigkeit nahm im Jahre 1911 ihren Fortgang, obwohl störende Einflüsse sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur leider nicht ausgeblieben sind.

Das Eingreifen Deutschlands in die marokkanischen Verwicklungen führte politische Beunruhigungen herbei, welche zeitweilig die Lust zu neuen Unternehmungen lähmte. Als dann die Beendigung dieser Störung durch das Marokko-Abkommen gesichert schien, brachte der plötzliche Ausbruch des Krieges zwischen Italien und der Türkei mit der Möglichkeit einer Aufrollung der Balkan- und Dardanellen-Fragen neuen Grund zur Zurückhaltung.

Wenn daneben die dauernden politischen Wirren in Persien, die ständigen Reibungen zwischen den massgebenden Kreisen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und endlich der Kampf um die Fortexistenz der Mandschu-Dynastie in China in Betracht gezogen werden, so ist eine Verlangsamung der allgemeinen Aufwärtsbewegung in Handel, Gewerbe und Industrie wohl erklärlich.

Trotz all dieser ungünstigen politischen Momente sind die Umsätze im deutschen Handelsverkehr fast überall gegen das Vorjahr gestiegen und zwar in einem die Bevölkerungszunahme übersteigenden Masse. Die Gewinne sind jedoch nicht im gleichen Verhältnis gewachsen, weil im Berichtsjahre wiederum neben hohen Materialpreisen auch Steigerungen der Löhne und neue Belastungen von Handel, Gewerbe und Industrie durch soziale Fürsorgebestrebungen die Gestehungskosten erhöhten.

Die deutsche Landwirtschaft erlitt zwar durch die ausserordentliche Dürre des Sommers erhebliche Ernteausfälle an Zuckerrüben, Futtermitteln, Kartoffeln und Gemüsen, wurde aber durch die sowohl quantitativ wie qualitativ besseren Erträgnisse der Körnerfrüchte entschädigt. Da ausserdem vom Sommer an die Preise aller landwirtschaftlichen Produkte, der Lage des Weltmarktes entsprechend, diejenigen des Vorjahres zum Teil erheblich überstiegen, war die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung auch in diesem Jahre ungeschwächt.

Die Zunahme der Produktion und der Umsätze erzeugte während des ganzen Jahres eine ziemlich lebhafte Inanspruchnahme des Geldmarktes. Zum Oktobertermin machte sich eine erhebliche Versteifung bemerkbar, als namhafte Beträge ausländischer Gelder vom deutschen Markte zurückgezogen wurden. Die Bewegung des Reichsbankdiskonts bietet ungefähr das gleiche Bild wie im Jahre 1910. Der am Jahresbeginn bestehende Satz von 5% konnte am 6. Februar (1910 am 21. Januar) auf 4½% und am 18. Februar (1910 am 10. Februar) auf 4% ermässigt werden. Die Erhöhung um 1% auf den bis zum Jahresschluss beibehaltenen Satz von 5% erfolgte dann am 19. September (1910 am 26. September) Der Jahresdurchschnitt übersteigt daher mit 4,40% nur wenig denjenigen des Vorjahres mit 4,34%. Der Jahresdurchschnitt des Berliner Privatdiskonts ist mit 3,53% sogar fast genau dem vorjährigen von 3,54% gleich.

Die Entwicklung unseres Geschäftes zeitigte auf allen Konten der Gewinn- und Verlust-Rechnung gegen das Vorjahr erhöhte Ziffern. Der Ausdehnung des Geschäftes entsprach eine Vermehrung des Beamtenpersonals, die ebenso wie eine auch im Berichtsjahre wieder dem grössten Teile der Beamten mit Rücksicht auf die allgemeine Preissteigerung der Lebensmittel gewährte Teuerungszulage eine Erhöhung der Unkosten mit sich brachte.

Das Kontokorrentgeschäft hat sowohl bei unseren Hauptniederlassungen mit ihren Depositenkassen, als auch bei unseren Filialen, besonders in Hannover, eine gesunde Fortentwicklung erfahren. Auch ist es uns gelungen, mit einer weiteren Anzahl erstklassiger industrieller Unternehmungen Beziehungen anzuknüpfen.

Im letzten Vierteljahre haben wir die schon seit längerer Zeit geplante Fusion der Credit- & Spar-Bank zu Leipzig und ihrer Filiale zu Altenburg mit unserer Bank durchgeführt und werden deren Geschäfte an beiden Orten als unsere Filialen fortsetzen. Diese Erweiterung unseres Geschäftskreises hat sich ohne Erhöhung unseres Aktienkapitals bewirken lassen, da wir einen erheblichen Teil der Aktien der Credit- & Spar-Bank schon seit Jahren in unserem Besitze hatten und die für den Umtausch des Restes erforderlichen Aktien unserer Bank von befreundeter Seite erwerben konnten. Die Aktiva und Passiva der genannten Bank werden mit Rücksicht auf das Sperrjahr noch besonders verwaltet. In unserer Bilanz ist der Saldo mit M. 9 924 922.08 vor der Linie vermerkt; der aus dieser Transaktion uns zufliessende Gewinn wird erst im nächsten Abschluss zur Verrechnung kommen.

Mit Rücksicht auf das bevorstehende Inkrafttreten des Reichsgesetzes betr. die Versicherung der Privatangestellten vom 5. Dezember 1911 haben wir uns entschlossen, bei dem Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, dem wir diejenigen Angestellten, welche vom 1. Juli 1909 ab in unsere Dienste eingetreten sind, bereits zugeführt hatten, vom 1. Januar 1912 auch alle älteren Beamten zu versichern, soweit dieselben nach Massgabe des Reichsgesetzes versicherungspflichtig werden. Für die Versicherungsfälle, welche innerhalb der zehnjährigen Wartezeit eintreten, sind besondere Abmachungen mit dem Versicherungsverein getroffen.

Die Verschiebungen auf unseren Grundstückskonten sind in der Hauptsache dadurch entstanden, dass wir im Jahre 1911 einen Anbau an unser Geschäftshaus in Hamburg ausgeführt haben, um unsere dortige, dem wachsenden Verkehr nicht mehr genügende Hauptkasse besser unterzubringen. Zu diesem Zwecke haben wir eins der an unser Bankgebäude anschliessenden, uns bereits gehörigen und in der Bilanz unter „Sonstige Immobilien“ geführten Häuser niedergelegt und die Bodenfläche desselben unserem Bankgrundstück zuschreiben lassen.

Das Grundstück des früheren Schauspielhauses in Frankfurt a. M., an dessen Besitz wir in einem Konsortium beteiligt waren, ist verkauft worden.

Die London and Hanseatic Bank, Ltd., in London hat auf ihr erhöhtes Aktienkapital wiederum 8% Dividende verteilt.

Auch unsere Beteiligung bei der Firma S. Kaufmann & Co., die wir seit Beginn des Jahres von M. 2 000 000 auf M. 4 000 000 erhöht hatten, brachte recht befriedigende Ergebnisse.

Die lebhafte Bewegung im Zuckermarkt hat der Waaren-Commissions-Bank in Hamburg aussergewöhnlich grosse Umsätze und Gewinne gebracht, so dass sie in der Lage war, nach sehr reichlich bemessenen Abschreibungen 35% Dividende zu verteilen.

Für die Norddeutsche Zucker-Raffinerie in Frellstedt haben sich die Absatzverhältnisse langsam weiter gebessert; die Verwaltung hat zur Ordnung der finanziellen Lage des Unternehmens eine einschneidende Sanierung durch Zusammenlegung der Aktien und Wiedererhöhung des Kapitals vorgenommen. Dieser Schritt ist dadurch erleichtert worden, dass für das laufende Geschäftsjahr infolge frühzeitigen Einkaufes von Rohzucker für die Kampagne ein erheblicher Sondergewinn erwartet wird, welcher zur Verrechnung gegen die vorhandene Unterbilanz Verwendung finden soll.

Die Barmbecker Brauerei Aktiengesellschaft hat ein günstiges Geschäftsjahr hinter sich, dessen Ergebnis die Erhöhung der Dividende von 6% auf 7½% ermöglichte.

Die Mecklenburgischen Kali-Salzwerke Jessenitz konnten dank ihrer gut funktionierenden Betriebseinrichtungen allen Anforderungen des Kalisyndikats voll genügen. Die Dividende beträgt 8% gegen 6% im Vorjahre.

Um für die infolge der stark steigenden Beschäftigung der elektrischen Industrie herantretenden Anforderungen gerüstet zu sein, hat die Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. Schuckert & Co. in Nürnberg im verflossenen Jahre ihr Kapital von 50 auf 60 Millionen erhöht, und eine weitere Kapitalserhöhung auf 70 Millionen ist jetzt im Zuge. An der Durchführung beider Transaktionen haben wir mitgewirkt. Die Dividende pro 1910/11 betrug 7½% gegen 7% im Vorjahre.

Die Hamburgischen Electricitäts-Werke haben unverändert 8% Dividende verteilt.

Die Bremen-Besigheimer Oelfabriken haben die Erhöhung ihres Aktienkapitals von M. 4 000 000.— auf M. 5 000 000.— durchgeführt. Für 1911 wird ein ebenso günstiges Ergebnis wie im Vorjahre (15% Dividende) erwartet.

Unseren Besitz an Aktien der Norddeutschen Braunkohlen-Werke Aktiengesellschaft haben wir im Laufe des Jahres 1911 mit Nutzen gegen den Buchwert an ein benachbartes Unternehmen verkauft.

Die Eisenbahnbau-Gesellschaft Becker & Co., G. m. b. H. hat im Berichtsjahre befriedigend gearbeitet und wird ein gutes Erträgnis bringen; im Jahre 1910 wurden 5% ausgeschüttet.

Die Leipziger Werkzeug-Maschinenfabrik vorm. W. von Pittler, Aktiengesellschaft wird für das Jahr 1911 auf das erhöhte Aktienkapital bei wiederum sehr reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende von 20%, wie in den Vorjahren, verteilen.

Das Terraingeschäft erfuhr auch im verflossenen Jahre keine Belebung; die immer erneut eintretenden Belastungen des Grundbesitzes und des Umsatzes in Grundstücken seitens des Reiches, der Bundesstaaten und der Kommunen lassen auch für die nächste Zeit eine Besserung in diesem Geschäftszweige kaum erhoffen. Infolgedessen haben unsere Beteiligungen an der Terrain-Gesellschaft München-Friedenheim und der Terrain-Gesellschaft am Teltow-Kanal Rudow-Johannisthal Aktiengesellschaft, welche wesentliche Verkäufe nicht tätigen konnten, keine Veränderung aufzuweisen.

Ueber unsere neuen Beteiligungen ist folgendes zu erwähnen:

Die Hackethal-Draht- und Kabel-Werke, Aktiengesellschaft in Hannover, deren Aktien von uns an der Berliner Börse zur Einführung gelangten, hat auch im Jahre 1911 günstig gearbeitet, so dass eine Dividende von 11% gegen 9% im Jahre 1910 vorgeschlagen werden konnte.

Die seitens der Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken (vormals C. J. Vogel Telegraphendraht-Fabrik) Aktiengesellschaft vorgenommene Uebernahme verwandter Betriebe erwies sich als vorteilhaft; die Gesellschaft brachte auf ihr erhöhtes Kapital eine Dividende von 11% gegen 7% im Vorjahre zur Verteilung.

Die Alkaliwerke Ronnenberg Aktiengesellschaft hat sich gut entwickelt. Die Genussscheine konnten getilgt werden unter gleichzeitiger Erhöhung der Dividende von 5% auf 7%. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind günstig.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches im Jahre 1911 betrug M. 31 943 688 903.47.

Wir beantragen, auf das Aktienkapital von M. 85 000 000.— eine Dividende von 6 Prozent zu verteilen und demgemäss den laut Gewinn- und Verlust-Rechnung bei vorsichtiger Bewertung der Aktiven vorhandenen Reingewinn (einschliesslich M. 291 958,49 Gewinnvortrag) von

M. 6 813 910.22

wie folgt zu verwenden:

4% auf das Aktienkapital von M. 85 000 000	M.	3 400 000.—
Rückstellung für Talonsteuer	„	85 000.—
in den Reservefonds II	„	300 000.—
in den Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds	„	75 923.79
Tantième an den Aufsichtsrat	„	266 102.79
Tantième an den Vorstand	„	319 323.35
2% weitere Dividende	„	1 700 000.—
Gewinnvortrag auf 1912	„	667 560.29
	M.	6 813 910.22

Hamburg, im Februar 1912.

Der Vorstand.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft.

Geschäftsbericht

für

das Jahr 1911.

Die schon in den beiden Vorjahren hervorgetretene langsam ansteigende Aufwärtsbewegung des wirtschaftlichen Lebens hat sich im Berichtsjahre fortgesetzt, wenn dieselbe auch durch politische Störungen, zeitweilig hohen Geldstand und Besorgnisse wegen Erneuerung der demnächst ablaufenden grossen Verbände beeinträchtigt wurde. Die Besserung der Lage zeigte sich besonders in der chemischen, der elektrischen sowie in der Eisen- und Kohlenindustrie. In einigen anderen Gewerbezweigen war der Geschäftsgang nicht ganz befriedigend, besonders in der Textil-Industrie, wo durch Wechsel der Mode und grosse Preisschwankungen der Rohprodukte die Erträgnisse zurückgingen. Der im Anfange des Jahres stark gewichene Geldwert erfuhr unter dem Einfluss der politischen und wirtschaftlichen Lage im zweiten Halbjahre wieder eine Erhöhung. Der Durchschnitt des Reichsbankdiskonts und des Privatdiskonts hielt sich mit 4,39% bzw. 3,53% ungefähr auf der Höhe des Vorjahres.

Unsere Umsätze haben eine weitere Zunahme erfahren, dieselben stellen sich auf 6,210 Millionen Mark gegen 5,832 Millionen Mark im Vorjahre.

Das Erträgnis des Zinsen-Kontos einschliesslich M 2 507 132,63 Erträgnis der Beteiligungen bei anderen Banken und Bankgeschäften betrug . . . . . gegen M. 6 983 779,72 im Jahre 1910,		M. 6 898 735,94
das Erträgnis des Provisions-Kontos einschliesslich des Gewinnes auf Sorten und Coupons . . . . . gegen M. 3 626 974,09 im Jahre 1910,		„ 3 715 342,29
das Erträgnis des Wertpapier-Kontos und der Gemeinschafts-Geschäfte einschliesslich der Zinsen und Dividenden hiervon . . . . . gegen M. 485 655,82 im Jahre 1910.		„ 477,183,22
Hierzu tritt der Vortrag vom Vorjahre		„ 163 548,26
Zusammen		M. 11 254 809,71
Wir kürzen hiervon die Verwaltungs-Unkosten einschliesslich M. 52 519,88 gezahlte Beiträge zur Pensionsversicherung der Beamten mit	M. 2 133 109,75	
die Steuern mit	„ 717 209,38	
für Abschreibung auf Geschäfts-Häuser und sonstige Immobilien	„ 187 605,59	
und für Abschreibung auf Debitoren	„ 196 227,92	M. 3 234 152,64
		M. 8 020 657,07
Hiervon überweisen wir:		
der Rücklage für zu zahlende Talonsteuer	M. 100 000,—	
dem Reservefonds II	„ 100 000,—	„ 200 000,—
und kürzen von dem verbleibenden Rest von		M. 7 820 657,07
den satzungsgemässen Gewinnanteil des Aufsichtsrates inkl. zu zahlender Steuern hiervon	M. 250 993,64	
die vertragsmässigen Gewinnanteile des Vorstandes, der Ortskommissionen, der Prokuristen und anderer Angestellten	„ 719 625,81	„ 970 624,45
		M. 6 850 032,62
und schlagen vor, 7% Dividende		„ 6 650 000,—
zu verteilen und den Rest von		M. 200 032,62
auf neue Rechnung vorzutragen.		

Zu dem Posten Beteiligungen bei anderen Bankgeschäften ist zu bemerken, dass die Erträgnisse der Bankfirmen Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin, und Joh. Ohligsch'aeger G. m. b. H., Aachen, deren sämtliche Anteile wir besitzen, wiederum recht befriedigende waren.

Die Bilanzen dieser beiden Firmen per 31. Dezember 1911 stellen sich wie folgt:

Bilanz der Firma Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin.

Aktiva.	M	₰	Passiva.	M	₰
Kasse	1 058 009	12	Stamm-Kapital	15 000 000	—
Guthaben bei Banken und Bankiers	1 000 012	05	Akzepte einschliesslich Avale und Vista-Entnahmen	9 822 938	20
Wechsel	4 454 591	80	Kreditoren:		
Reports u. Lombard	13 155 627	15	davon auf feste		
Deutsche Staatspapiere	3 157 456	50	Termine 12 530 707,40		
Diverse Effekten u. Coupons	2 166 007	41	Diverse 5 969 977,67	18 500 685	07
Konsortial-Beteiligungen	1 574 678	7.	Gewinn- und Verlust-Konto	1 581 394	30
Debitoren	18 338 633	82			
Einrichtung	1	—			
	44 905 017	57		44 905 017	57

Bilanz der Firma Joh. Ohligschlaeger G. m. b. H., Aachen.

Aktiva.	M	₰	Passiva.	M	₰
Kassen-, Coupons-, Sorten-Bestand und Reichsbank-Giro-Guthaben	276 346	97	Kapital-Konto	5 500 000	—
Wechsel-Bestand	735 794	95	Akzepte	740 750	—
Bestand an eig. Wertpapieren	301 197	—	Depositen auf sechsmonatige und längere Kündigung M. 1 812 751,29		
Vorschüsse auf Wertpapiere und Bankierguthaben	8 934 544	53	Depositen auf kürz. Kündig. M. 1 318 481,91	3 131 233	20
Debitoren	9 177 611	98	Kreditoren	10 129 763	38
Debitoren für Avale	86 500	—	Avale	86 500	—
Geschäftshaus Theaterstrasse 9 und Wirichsbongardstrasse 62 einschl. Einrichtung	525 818	65	Reingewinn	4 49 56	50
	20 037 814	08		20 037 814	08

Auch unsere Kommanditbeteiligung bei dem Bankhause Delbrück Schickler & Co., Berlin, erbrachte wiederum ein gutes Erträgnis, desgl. die kleine Beteiligung bei dem Bankhause Alwin Hilger G. m. b. H., Duisburg.

Unsere sonstigen Beteiligungen bei Banken haben die gleichen Dividenden wie im Vorjahre, in einem Falle eine etwas höhere Dividende erbracht. Die Dürener Bank verteilt wieder 6½%, die Eschweiler Bank 8%, die Bergische Kredit-Anstalt 7½%, die Bünder Bank 5½%, die Hamelner Bank 4%, die Eupener Kredit-Bank 9%, die Unnaer Bank 6%, die Volksbank Geilenkirchen-Hünshoven 9%, wie im Vorjahre, die Krefelder Bank 6½% gegen 6% im Vorjahre.

Unsere Bestände an Wertpapieren am 31. Dezember 1911 von M. 12 936 691,46 setzen sich zusammen aus:

Staats-, Provinzial-, Kommunalanleihen, Pfandbriefen und industriellen Obligationen — darunter M. 4 980 183,57		
Preussische und Deutsche Staatspapiere — zusammen 61 Gattungen	M.	6 485 455,77
Bank- und Industrie-Aktien in 77 Gattungen	„	4 734 475,04
Eisenbahn-Aktien, Kuxen, Losen und Diversen in 94 Gattungen	„	1 716 760,65
	M.	12 936 691,46

Unser Konto für Gemeinschafts-Geschäfte setzt sich am 31. Dezember 1911 wie folgt zusammen:

7 Beteiligungen an Staatspapieren und anderen festverzinslichen Wertpapieren	M.	1 589 039,78
13 Beteiligungen an Bergbau-, Hüttenunternehmungen und Maschinenfabriken	„	1 042 641,25
48 Beteiligungen an verschiedenen sonstigen Unternehmungen	„	3 049 511,55
	M.	5 681 192,58

Unsere Vorschüsse gegen

Wertpapiere betragen	M. 67 976 564,43	gegen M.	69 826 426,84	Ende 1910
diejenigen gegen Waren	„ 11 117 068,89	gegen „	7 783 641 23	Ende 1910
die sonstigen Debitoren	„ 119 831 174,66	gegen „	119 803 778,82	Ende 1910

Von den letztgenannten Debitoren sind etwa ⅔ durch Sicherheiten, zum grössten Teil Ausfall-Sicherheiten, gedeckt.

Die Depositen-Einlagen belaufen sich auf:
M. 76 318 020,85 gegen M. 70 256 575,15 Ende 1910
und setzen sich zusammen aus:

Einlagen auf sechsmonatige und längere Kündigung	M.	55 857 306,83
Einlagen auf kürzere Kündigung	„	20 460 714,02
Zusammen	M.	76 318 020,85

Immobilien:

Das Konto Geschäftshäuser hat sich durch die Schlusszahlung auf unser Aachener Geschäftshaus und den Erwerb eines Hauses für eine Depositenkasse in Cöln erhöht; von den anderen Immobilien konnten wir einige kleinere Objekte zu ungefähren Bilanzpreisen verkaufen.

Aachen, den 28. Februar 1912.

Der Vorstand.

Disconto-Gesellschaft zu Berlin.

Geschäfts-Bericht für das Jahr 1911.

Die Disconto-Gesellschaft hat durch das am 22. November erfolgte Ableben ihres Seniorchefs, des Geh. Seehandlungsrats a. D. Alexander Schoeller, einen sehr schweren Verlust erlitten. Nachdem in einer Trauerfeier, die wir am 17. Dezember veranstalteten, die Persönlichkeit und das Wirken Schoellers eine eingehende Würdigung erfahren haben, gedenken wir auch an dieser Stelle in dankbarer Gesinnung der großen Verdienste, die sich der Verstorbene in 27jähriger, treuer Arbeit um die Leitung und Entwicklung unseres Instituts erworben hat, und die ihm einen dauernden und ehrenvollen Platz in der Geschichte der Disconto-Gesellschaft sichern.

Der Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1911 hinterläßt den befriedigenden Eindruck, daß die deutsche Volkswirtschaft wiederum ansehnliche Fortschritte gemacht hat. Doch ist der ruhige Fortgang der Erwerbsarbeit Störungen ausgesetzt gewesen, die wesentlich durch die politische Lage bedingt waren. Im zweiten Halbjahre nahm sie infolge der Zuspitzung des Streites um Marokko, des Ausbruches des italienisch-türkischen Krieges und der Revolution in China einen bedrohlichen Charakter an und führte schließlich zu einer tiefgehenden Erregung aller Volkskreise.

Die trotz der Unsicherheit der allgemeinen Lage im verflossenen Jahre erzielten wirtschaftlichen Erfolge, für die das Wachstum unseres Außenhandels und der Einnahmen aus dem Eisenbahnverkehr ebenso Zeugnis ablegt wie die Steigerung der Produktion in der deutschen Montanindustrie, sind aber um so höher zu bewerten, als die Ernte in einzelnen landwirtschaftlichen Produkten diesmal wenig ergiebig war und eine Lebensmittelteuerung bestand, die vielfach Lohnerhöhungen erforderlich machte und dadurch die allgemeinen Produktionsbedingungen und die Betriebsverhältnisse in fühlbarer Weise verschlechterte. Auch wir haben uns veranlaßt gesehen, den Beamten mit geringem Einkommen durch außerordentliche Zulagen über die Zeit der Teuerung hinwegzuhelfen. Der Ausfall in der Erzeugung einheimischer Nahrungsmittel hatte eine im Vergleich zum Vorjahre verstärkte Einfuhr ausländischer Produkte zur Folge; immerhin weist der deutsche Export bei einem Gesamtwert von 8101,8 gegen 7474,6 Millionen Mark im Vorjahre ein etwas stärkeres Wachstum als der Import auf, dessen Wert von 8930 auf 9544,8 Millionen Mark gestiegen ist.

Trotz des hiernach gesteigerten Absatzes und des hohen Beschäftigungsgrades der Industrie, wie er namentlich in den montangewerblichen Unternehmungen zutage trat, vermochten sich die Preise in der ersten Jahreshälfte doch nur wenig zu heben. Besonders die mit der Herstellung von Fertigfabrikaten beschäftigten Industriezweige haben über unzureichende Preise und Vermehrung der Gestehungskosten zu klagen gehabt. Der im Vorjahre wieder in Fluß gekommene Prozeß des Zusammenschlusses bisher selbständiger Unternehmungen der Kohlen- und Eisenindustrie zu großen, einheitlich geleiteten wirtschaftlichen Gebilden, die nicht nur Rohstoffe und Halbfabrikate erzeugen, sondern sie auch weiter verarbeiten, hat im Berichtsjahre seinen Fortgang genommen. Zum Stillstand dürfte diese Bewegung wohl erst dann kommen, wenn die schwebenden Verbandsfragen gelöst sind, da die Tendenz zur Konzentration, abgesehen von der Aussicht auf Herabminderung der Generalunkosten, am meisten durch die Ungewißheit über die Zukunft des Kohlensyndikats und des Stahlwerksverbandes genährt wird, deren Zerfall einen zügellosen Konkurrenzkampf zur Folge haben würde. Die Hoffnung auf die Erneuerung des Kohlensyndikats hat durch die Verständigung der Syndikatsleitung mit dem Bergfiskus und durch den Beitritt einer Anzahl bisher Außenstehender einen festeren Boden gewonnen; dagegen ist die Zukunft des Stahlwerksverbandes zurzeit noch völlig ungewiß. Auch auf dem Gebiete der Braunkohlenindustrie hat unter dem Einflusse der fortschreitenden Syndizierung der Werke eine Konzentrationsbewegung eingesetzt, an der wir uns, wie weiter unten berichtet, führend beteiligten.

Zu besonderer Befriedigung gereicht es uns, daß es gegen Ende des Jahres unter unserer Mitwirkung gelungen ist, in der Kaliindustrie den Frieden durch den Beitritt der Kaliwerke Aschersleben und Sollstedt zum Syndikat unter günstigen Bedingungen wiederherzustellen. Kann sich die Kaliindustrie nunmehr ungestört der Erweiterung ihres Absatzgebietes zuwenden, so muß doch die anhaltende Gründung neuer Kaliwerke und die Abteufung neuer, durch den Bedarf nicht gerechtfertigter Schächte, auf deren schädliche Folgen wir bereits im Vorjahre hinwiesen, auch weiterhin ernste Besorgnisse erwecken, Besorgnisse, die durch die Art der Finanzierung eines Teiles der jüngeren Werke noch wesentlich gesteigert werden.

Die Reichsbank hat mit bestem Erfolge an ihrer auf möglichste Stabilität gerichteten Diskontpolitik festgehalten. Zu Beginn des Jahres galt der Diskontsatz von 5 %, der am 6. Februar auf 4½%, am 18. Februar auf 4 % ermäßigt wurde. Erst nach

7 Monaten trat am 19. September wieder eine Aenderung durch Erhöhung des Diskontsatzes auf 5% ein, der bisher eine Ermäßigung nicht erfahren hat. Einen weithin fühlbaren Einfluß auf die Verhältnisse des Geldmarktes übte die von der Reichsbank angeordnete Verteuerung des Lombardkredits an den Quartalsterminen aus, eine Maßregel, die im Interesse der Aufrechterhaltung der gesetzlichen Notendeckung als notwendig erachtet wurde, welche aber die weiter daran geknüpfte Erwartung einer geringeren Inanspruchnahme der Reichsbank nicht erfüllte.

Das stetige Wachsen der Ansprüche an den Kapitalmarkt in Deutschland kann an sich nicht als ungesunde Erscheinung betrachtet werden, ist vielmehr eine natürliche Folge der Bevölkerungszunahme, des wachsenden Umfangs der kommerziellen und industriellen Tätigkeit und der durch die steigende Höhe der Lebensmittel- sowie der Rohstoffpreise verteuerten Produktionsbedingungen. Doch ist der Kapitalbedarf nicht immer in einer seinen Verwendungszwecken entsprechenden Weise befriedigt worden und hat dadurch eine Anspannung des Kredits hervorgerufen, die dessen Einschränkung ratsam erscheinen läßt.

Der Börsenverkehr zeichnete sich im ersten Halbjahr durch große Festigkeit und zunehmende Lebhaftigkeit aus, so daß gegen Mitte des Jahres die Kurse, insbesondere auf dem Kassamarkte, einen unverhältnismäßig hohen Stand einnahmen und ein Rückschlag erwartet werden mußte. Dieser trat im dritten Quartal ein und wurde unter dem Druck der politischen Befürchtungen so sehr verschärft, daß die Kurse teilweise unter das durch die Umstände gebotene Maß sanken. Gleichzeitig wurde der deutsche Geldmarkt durch die Zurückziehung ausländischer, zumeist französischer Guthaben, die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen erfolgte, auf eine ernste Probe gestellt. Aber gerade hierbei bewies der deutsche volkswirtschaftliche Organismus seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Zwar machte sich hier und da in der Bevölkerung eine Besorgnis geltend, die zu erhöhten Ansprüchen an die Sparkassen führte, doch blieben dies vereinzelte Erscheinungen, und ohne jede Störung des Geschäftsverkehrs konnten die ausländischen Guthaben remittiert werden. Kaum hatten die Marokkoverhandlungen ihr Ende erreicht, als auch an der Börse die Unternehmungslust aufs neue erwachte, um sich, gestützt auf einen allseitigen Aufschwung der gewerblichen Tätigkeit, bis zum Ende des Jahres in ungeschwächter Kraft zu behaupten. Die durch die Abänderung des Börsengesetzes ermöglichte Wiederbelebung des Börsenverkehrs, auf die wir bereits in früheren Jahren hinwiesen, machte im Berichtsjahre weitere Fortschritte und spiegelt sich auch in der Vermehrung unserer Report- und Lombardgeschäfte wider.

Besonders zeigte sich die Stärke der Finanzkraft Deutschlands, als im Frühjahre eine ungarische Staatsanleihe von 212 Millionen Mark und eine türkische Zollanleihe von 13½ Millionen Mark von Deutschland aufgenommen wurden, nachdem sich der französische Markt ihnen, wesentlich aus politischen Gründen, versagt hatte.

Die Stagnation des amerikanischen Wirtschaftslebens ist dem deutschen Geldmarkt insofern zustatten gekommen, als amerikanische Kapitalien in erheblichem Umfang brach lagen und eine nutzbringende Verwendung für sie in Europa gesucht werden mußte. Der Umschwung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten kennzeichnet am besten die Tatsache, daß vor wenigen Jahren der amerikanische Geldbedarf eine wichtige Rolle in den Dispositionen der großen europäischen Finanzinstitute spielte, im vorigen Jahre dagegen amerikanisches Geld in großen Beträgen in die alte Welt verliehen worden ist. Während früher die deutschen Börsen durch die Schwankungen der Tendenz in New York stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, hat der deutsche Geldmarkt und die deutsche Börse neuerdings ihre Widerstandskraft gegenüber fremden Einflüssen bedeutend zu erhöhen vermocht.

Das Emissionsgeschäft hatte im Berichtsjahre einen geringeren Umfang als in den beiden vorausgehenden Jahren, wobei bemerkenswert ist, daß das Reich und Preußen dank ihrer gebesserten Finanzlage den deutschen Anleihemarkt nicht in Anspruch zu nehmen brauchten. Der Ausfall, der durch die Einschränkung des Emmissionsgeschäftes eintrat, wurde aufgewogen durch die höheren Erträgnisse des Geldleihgeschäftes und die gesteigerten Umsätze auf dem Effektenmarkte, so daß das Bankgewerbe befriedigende Ergebnisse aufzuweisen hat, obwohl durch die erhöhten Erfordernisse für die Besoldung der Beamten und das Anwachsen der Steuerlasten seine Unkosten sich in außerordentlicher Weise steigern.

Wir haben, nachdem die Erhöhung des Kommanditkapitals von 170 auf 200 Millionen Mark erfolgreich durchgeführt war, unserer Tätigkeit namentlich im Westen durch die Gründung von zwei neuen Filialen, in Essen und Saarbrücken, eine weitere Ausdehnung gegeben.

Mit Rücksicht auf das am 1. Januar 1913 in Kraft tretende Versicherungsgesetz für Angestellte haben wir bereits jetzt alle unsere Angestellten bei dem Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (a. G.) versichert. Diese Versicherung legt uns zwar höhere Opfer auf als die vom Gesetze verlangten, sichert aber den Beamten eine bessere Versorgung für sich und ihre Hinterbliebenen als die durch das Gesetz gewährleistete. In Ergänzung dieser Fürsorge belassen wir ferner alle Beamten in dem Genuß der Wohltaten, welche die David Hansemannsche Pensionskasse ihren Mitgliedern über den Umfang der vorgedachten Versicherung hinaus gewährt.

Die uns durch diese Regelung unserer Beamtenfürsorge erwachsenen erheblichen Mehraufwendungen werden von uns unter den Verwaltungskosten verbucht und sind dem Betrage zuzurechnen, den wir in früherer Höhe der David Hansemannschen Pensionskasse aus dem Jahresgewinn zu überweisen wiederum beantragen.

Unter den in der Bilanz ausgewiesenen Stiftungen zugunsten unserer Angestellten erscheint in diesem Jahre neu die Schoeller-Stiftung, die von dem verewigten Seniorchef unseres Instituts, Geheimrat Alexander Schoeller, bereits gelegentlich seines 25jährigen Dienstjubiläums begründet worden und nunmehr auf Grund letzter Anordnung des Verstorbenen und weiter durch eine hochherzige Zuwendung seiner Gattin ausgestaltet worden ist.

Der Abschluß gestattet die Verteilung einer **Dividende** von 10 Prozent auf das alte Kommanditkapital von Mark 170 000 000 und von 5% auf das für das Berichtsjahr nur in halber Höhe dividendenberechtigte Kommanditkapital von M. 30 000 000.

Der **Brutto-Gewinn** beläuft sich einschließlich des Gewinnvortrages aus 1910 von M. 1 355 578,79 auf . . . . . M. 37 026 646,26
Hiervon sind abzusetzen die Verwaltungskosten, Steuern usw. mit . „ 12 677 418,80
Von verbleibenden . . . . . M. 24 349 227,46
werden als Dividende von 10% bzw. 5% auf die Kommandit-Anteile, sowie als Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber und Tantieme des Aufsichtsrats verwendet . . . . . M. 21 399 469,27
für Talonsteuer zurückgestellt . . . . . „ 272 857,15
an die David Hansemannsche Pensionskasse für die Angestellten der Gesellschaft überwiesen . . . . . „ 300 000,—
der Besonderen Reserve überwiesen . . . . . „ 1 000 000,—
und auf neue Rechnung übertragen . . . . . „ 1 376 901,04
M. 24 349 227,46

Das **Kommanditkapital** beträgt nach Durchführung der im Berichtsjahre beschlossenen Kapitalserhöhung M. 200 000 000. Der **Allgemeinen Reserve** sind aus dem bei der Ausgabe der neuen Anteile erzielten Agio Mark 19 207 388,61 zugeflossen; sie hat dadurch die Höhe von M. 57 300 000 erreicht.

Die nach Art. 9 des Statuts gebildete **Besondere Reserve** erfährt einen Zuwachs von M. 1 000 000, so daß sie sich nunmehr auf M. 24 000 000 stellt und beide Reserven zusammen M. 81 300 000 betragen.

Die Reserve für neuerworbene Immobilien und Neubauten beträgt **unverändert** M. 3 000 000.

Die **Pensionskasse** wird durch die genannte Ueberweisung von M. 300 000 auf einen Bestand von Mark 5 368 192,92 gebracht.

Das für die alle zwei Monate veröffentlichten Bilanzübersichten vereinbarte **Bilanzschema** haben wir auch unserem vorliegenden Jahresabschlusse zugrunde gelegt und die darin vorgesehenen spezialisierten Ausweise im nachstehenden gegeben

Wenn auch dieses Bilanzschema im wesentlichen dem von uns bisher angewandten entspricht, so hatte es doch im einzelnen von den früheren abweichende Verbuchungen zur Folge, so daß die aus dem Vorjahre gegebenen Vergleichsziffern nicht ohne Einschränkung benutzbar sind.

Im **Wechselverkehr** betrugen der Umsatz M. 6 037 000 853,97 (1910: M. 5 832 334 139,65), die Zahl der Wechsel M. 1 489 683 (1910; 1 411 308), der Durchschnittsbetrag eines Wechsels M. 4052,54 (1910: M. 4132,57). Am 31. Dezember 1911 beliefen sich die Bestände an Wechseln auf das Inland nach Abzug der Zinsen bis zur Verfallzeit auf M. 135 045 995,39, an Wechseln auf das Ausland, nach dem Tageskurse und nach Abzug der Zinsen bis zur Verfallzeit berechnet, auf M. 55 783 065,94, zusammen auf M. 190 829 061,24 (1910: M. 200 374 830,50). Hierin waren weder eigene Akzepte, noch eigene Ziehungen, noch an unsere Order gestellte Solawechsel unserer Kunden enthalten.

Die Umsätze in unverzinslichen Schatzanweisungen sind in dem Wechselverkehr einbegriffen. — Für inländische Wechsel betrug der Diskontsatz der Reichsbank durchschnittlich 4,38 % in 1911 gegen 4,35 % in 1910 und der in unserem Verkehr vorwiegend maßgebende Börsendiskont durchschnittlich 3,49 % in 1911 gegen 3,56 % in 1910. — Im Kurswechselverkehr bestand die Anlage hauptsächlich in Wechseln auf London. — Der Netto-Ertrag aus dem Kurswechselverkehr nach Abzug der auf Zinsen-Konto übertragenen Zinsen belief sich auf M. 1 259 735,11 gegen M. 1 151 543,68 in 1910.

Waren und Warenverschiffungen waren von uns am Bilanztage in Höhe von M. 117 806 679,89 bevorschußt worden. Hiervon waren
a) gedeckt durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine M. 31 240 104,85,
b) durch andere Sicherheiten M. 12 247 263,26.

Der **Verkehr in Wertpapieren,** in dem auch die verzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten einbegriffen sind, im Kommissionsgeschäft, für Konsortial- und eigene Rechnung betrug M. 3 506 128 604,87 (1910: M. 3 273 086 188,65), wovon auf die dem Effektenverkehr zugerechneten Coupons und ausländischen Noten ein Umsatz von M. 565 157 199,63 (1910: M. 523 112 659,44) entfiel.

Der Ertrag aus dem Reportgeschäft, aus den eigenen Wertpapieren und aus Konsortialgeschäften stellt sich nach vorsichtiger Bewertung und nach Abzug der auf Zinsen-Konto übertragenen Zinsen auf M. 4 331 388,35 gegen M. 5 793 960,52 in 1910. — Außerdem ergibt sich aus Coupons usw. ein Gewinn von M. 160 101,02 gegen Mark 157 710,97 im Vorjahre. — Es betrug der Bestand an eigenen Wertpapieren M. 35 101 663,41 gegen M. 33 741 272,93 in 1910, an Konsortial-Beteiligungen M. 35 551 049,05 gegen M. 41 345 408,73 in 1910, zusammen M. 70 652 712,46 gegen M. 75 086 681,66 in 1910.

Der Bestand an eigenen Wertpapieren setzte sich wie folgt zusammen:
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten M. 17 507 207,22,
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere M. 1 675 657,05,
c) sonstige börsengängige Wertpapiere M. 10 384 765,65,
d) sonstige Wertpapiere M. 5 534 033,49.

Der Bestand an verkauften, erst nach dem 31. Dezember 1911 abzuliefernder Wertpapieren (Reports) und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere betrug M. 129 442 867,57 gegen M. 115 044 927,81 im Vorjahre.

Wir nahmen als K o n t r a h e n t e n teil an der **Uebernahme** folgender Wertpapiere: 4 % Deutsche Schutzgebietsanleihe. — 4 % Bayerisches Staats-Eisenbahn-Anlehen und 4% Bayerisches Allgemeines Staats-Anlehen. — 3⅞ % Württembergische Schatzanweisungen. — 4 % Württembergische Staatsanleihe. — 4 % Badisches Staats-Anlehen — 4 % Hamburgische amortisable Staatsanleihe. — 4 % Westpreußische Provinzialanleihe. — 4 % Pfandbriefe der Deutschen Pfandbrief-Anstalt in Posen. — 4 % Anleihe der Emschergenossenschaft zu Essen Ruhr. — 4 % Anleihen der Städte Cassel, Charlottenburg (Opernhaus-Anleihe), Düsseldorf, Gelsenkirchen, München, Würzburg. — 5 % Anleihe der Republik Chile. — 4 % Kopenhagener Stadtanleihe. — 4½ % Teilschuldverschreibungen der Württembergischen Nebenbahnen A.-G. — 4 % Obligationen der Großen Berliner Straßenbahn. — Steuerfreie 4½ % Prioritätsanleihen der Moskau-

Kasan-Eisenbahn-Gesellschaft und der Podolischen Eisenbahn-Gesellschaft. — 5% Teilschuldverschreibungen der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft, der Victoria-Falls & Transvaal Power Company Limited. — 4½% Anleihen der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, der Basa't-Actien-Gesellschaft zu Linz a. Rh., der Bergmann-Elektricitäts-Werke A.-G., der Berliner Elektricitäts-Werke, der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft, der Elektricitäts-Lieferungs-Gesellschaft, der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, der Th. Goldschmidt Aktiengesellschaft Chemische Fabrik und Zinnhütte, Essen-Ruhr, der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk-Aktien-Gesellschaft, der Heddernheimer Kupferwerk- und Süddeutschen Kabelwerke. — 4% Anleihe der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft. — Neue Aktien der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G., der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, der Königsberger Vereins-Bank, der Landbank, der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., der Banca Commerciale Italiana, der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, der St. Petersburger Internationalen Handelsbank, der Ungarischen Allgemeinen Creditbank, der Chemischen Fabrik Weilerter-Meer, der Deutschen Linoleumwerke „Hansa", der Deutsch-Ueberseeischen Elektricitäts-Gesellschaft, der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, der Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner & Co. A.-G., der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-Actien-Gesellschaft, der Vogtländischen Maschinen-Fabrik. — Aktien der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, der „Nordstern, Unfall-, Haftpflicht- und Feuer-Versicherungs-A.-G.", der Heddernheimer Kupferwerk- und Süddeutschen Kabelwerke, der Pokorny & Wittekind Maschinenbau-Aktiengesellschaft.

Ferner beteiligten wir uns u. a. an der Uebernahme folgender Werte:

3½% Niederländische Anleihe von 1911. — 4½% Anleihen der Mansfeld'schen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, der „Midgard" Deutsche Seeverkehrs-Aktien-Gesellschaft, der Westfälischen Drahtwerke Langendreer. — Neue Aktien der Mitteldeutschen Creditbank, der Nationalbank für Deutschland, der Sächsischen Cartonnagen-Maschinen-Actien-Gesellschaft, der Leonhard Tietz Aktien-Gesellschaft in Köln, der Westfälischen Drahtwerke Langen dreer. — Aktien der Handelsbank für Ostafrika, der Th. Goldschmidt Aktiengesellschaft Chemische Fabrik und Zinnhütte, der Neuen Rheinau-Aktien Gesellschaft in Mannheim, der Ringhofer Werke Aktiengesellschaft der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft, der Zuckerfabriken Schoeller & Co A. G. in Wien, der Société Tramways et Electricité en Russie in Brüssel.

Außerdem gelangten unter unserer Beteiligung und Mitwirkung u. a. folgende Anleihen und Aktien zur Emission:

4% Ungarische Staatsschuldverschreibungen. — 4% Kaiserlich Ottomanische Anleihe. — 5% Kaiserlich Chinesische Hukuang-Staatseisenbahnanleihe. — 4½% Teilschuldverschreibungen und Aktien der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft.

Bei folgenden Emissionen hier, in Frankfurt a. M. und Bremen übernahmen wir die Zeichnungs- oder Einführungsstelle:

4% Schuldverschreibungen der Herzoglich Sachsen-Meiningischen Landeskreditanstalt. — 4% Rheinprovinz-Anleihe. — 4% Anleihe der Städte Duisburg, Freiburg im Breisgau, Wandsbek. — 4% Hypotheken-Pfandbriefe der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank, der Deutschen Grundkreditbank in Gotha, der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim. — Teilbeträge der 4% Central-Pfandbriefe von 1910 und der 4% Kommunal-Obligationen von 1908 der Preußischen Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft. — 4% Teilschuldverschreibungen der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft Aktiengesellschaft in Mannheim. — Southern Pacific San Francisco Terminal First Mortgage 4% Gold Bonds (für einen Teilbetrag von $ 4 000 000). — Neue Aktien der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank, der St. Petersburger Discontobank, der Deutscher Eisenhandel Aktiengesellschaft. — Aktien der Rheinischen Hypothekenbank, der Banque Centrale Anversoise, der Commerzbank in Warschau, der Elektricitäts-Lieferungs-Gesellschaft.

Die Otavi Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft hat in ihrem Geschäftsjahre 1. April 1910 bis 31. März 1911 auf ihren Förderstätten Tsumeb, Asis, Guchab und Gr. Otavi 42000 Tonnen Kupfererz gefördert, von denen 31 600 Tonnen mit einem Durchschnittsgehalt von 16% Kupfer und 24% Blei zur Verschiffung gelangten. Aus den an Ort und Stelle verhütteten ärmeren Erzen wurden 2200 Tonnen Kupferstein und 2040 Tonnen Werkblei gewonnen. Der Reingewinn des Geschäftsjahres belief sich auf M. 4 490 927,85, wovon M. 1 156 969,77 zur Auffüllung des Reservefonds bis zum satzungsmäßigen Meistbetrag von M. 2 000 000 und zur Anlegung besonderer Pachtzins- und Unfall-Reserven verwendet wurden, während von dem Rest eine Dividende von M. 8,50 auf jeden, jetzt nur noch auf M. 20 validierenden Gesellschaftsanteil und von M. 6,50 auf jeden Genuß hein verteilt werden konnte.

Die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft hat für 1910 eine Dividende von 6½% auf die Aktien und M. 7,50 auf jeden Genußschein verteilt. Das Jahr 1911 brachte gegen das Vorjahr einen Rückgang der Betriebseinnahmen von etwa 3½%. Der Personenverkeh hat im Berichtsjahre zwar eine Steigerung erfahren, der Güterverkehr dagegen ist durch die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage, durch die infolge der Pest und ihrer Nachwirkungen verursachten Störungen, durch vorübergehende ungünstige Ernteverhältnisse und Hochwasserschäden der diesjährigen Regenperiode, sowie durch allmähliche Abnahme der Bausendungen für die Tientsin-Pukow-Eisenbahn zurückgegangen, ist aber seitdem wieder in bemerkenswertem Aufschwung begriffen. Ueber die Höhe der der Generalversammlung vorzuschlagenden Dividende ist noch kein Beschluß gefaßt.

Die Schantung-Bergbau-Gesellschaft hat ihre Förderung aus der Hungschangrube im Jahre 1911 auf rd. 276 000 Tonnen gegenüber rd. 223 000 Tonnen im Vorjahre gesteigert, entsprechend den wachsenden Anforderungen namentlich an Bunkerkohlen-Lieferungen für das deutsche Kreuzergeschwader und die sonst Tsingtau anlaufenden Kriegsschiffe und Handelsdampfer. Dagegen waren die Marktverhältnisse für gewöhnlichere Kohlenqualitäten in Ostasien auch weiterhin ungünstig, weshalb im Fangtsekohlenfelde im Jahre 1911 nur rd. 170 000 Tonnen gegen rd. 229 000 Tonnen im Vorjahre gefördert wurden und auch 1911 noch mit Verlust gearbeitet wurde.

Bei der Großen Venezuela Eisenbahn-Gesellschaft ist gegen das Jahr 1910 eine erfreuliche Steigerung der Betriebseinnahme zu verzeichnen, die darauf

zurückzuführen ist, daß infolge ergiebiger Ernten und politischer Ruhe sich im Jahre 1911 die wirtschaftliche Lage bessern und der Verkehr heben konnte. Unter diesen Umständen darf mit einer Erhöhung der Dividende gegen das Vorjahr gerechnet werden.

Die Entwicklung der Unternehmungen, an denen die Allgemeine Petroleum-Industrie-Aktien-Gesellschaft beteiligt ist, entsprach während ihres am 30. September 1911 abgelaufenen Geschäftsjahres im allgemeinen den Erwartungen. Die Gesellschaft übertrug inzwischen der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft den größten Teil ihrer Beteiligungen sowie ihr Warengeschäft gegen eine Barzahlung und neu ausgegebene Aktien genannter Gesellschaft. Die mit der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft getroffenen Abmachungen sichern uns auch weiterhin unseren Einfluß auf die Petroleum-Industrie, insbesondere diejenige Rumäniens.

Die Gewerkschaft Christoph-Friedrich hat im abgelaufenen Jahre erstmalig nach Vornahme reichlicher Abschreibungen eine Ausbeute von M. 2757,80 auf jeden Kux verteilt. Das unter unserer Führung stehende Konsortium hat seine sämtlichen Kuxe an die Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft gegen Ueberlassung von M. 6000000 junge Werschen-Weißenfelser Aktien mit Dividendenberechtigung vom 1. April 1912 ab verkauft. Diese Interessengemeinschaft mit einem der ältesten mitteldeutschen Braunkohlenbergwerke, das sich gleichzeitig die Waldauer Braunkohlen-Industrie-Aktien-Gesellschaft angegliedert hat und nunmehr über ein Aktienkapital von M. 14000000 verfügt, bietet nicht nur die Gewähr für eine angemessene Rente, sondern läßt auch erhoffen, daß dieser neu gebildete Konzern in der in Mitteldeutschland einsetzenden Konzentrationsbewegung und bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats eine bedeutsame Stellung einnehmen wird.

Bei der Gewerkschaft Braunkohlenwerke Borna ist der Betrieb mit einigen Pressen programmäßig im April 1911 aufgenommen und ohne Störungen durchgeführt worden. Die neue Marke konnte auf dem Markte ohne jede Schwierigkeit eingeführt werden, so daß der Ausbau der Brikettfabrik auf 16 Pressen bereits im Herbst in Angriff genommen wurde. Der erzielte Betriebsüberschuß deckte bereits voll die erforderlichen normalen Abschreibungen.

Die „Revision" Treuhand-Aktien-Gesellschaft konnte ihren Geschäftskreis sowohl auf dem Gebiete der Revisionen wie auf dem der Vermögensverwaltungen und Testamentsvollstreckungen wesentlich erweitern. Ihre Dienste werden in steigendem Maße auch von Kommunalverwaltungen in Anspruch genommen. Sie hat ihre Dividende für 1911, entsprechend der günstigen Entwicklung, auf 8% (1910: 6%) erhöht.

Im Hinblick auf die sich immer schwieriger gestaltende Erzversorgung der deutschen Eisenhüttenwerke haben wir uns im Verein mit der Norddeutschen Bank in Hamburg und anderen Freunden an der Aktiengesellschaft Sydvaranger in Christiania beteiligt und ihr die Mittel zum Aufschluß ihrer großen Erzlagerstätten auf der Halbinsel Paswik in Norwegen und zum Ausbau ihrer Anlagen zur Herstellung von Konzentrat sowie der Brikettierung und Verladung vorgestreckt. Dieser Ausbau ist nunmehr vollendet und die Anlagen sind mit bestem Erfolge in Betrieb gesetzt. Bei der sich von seiten Deutschlands wie Englands zeigenden Nachfrage nach den Produkten dürfen wir auf eine günstige Weiterentwicklung des Unternehmens rechnen.

Ferner haben wir uns an der Begründung der Zinkhütten- u. Bergwerks-Aktiengesellschaft vorm. Dr. Lowitsch & Co. in Kattowitz beteiligt. Nachdem das Unternehmen anfänglich unter dem Wechsel der Betriebsmethoden zu leiden hatte, der durch die Notwendigkeit der Verarbeitung anders gearteter übersseeischer Erze an Stelle der nicht mehr erhältlichen oberschlesischen bedingt wurde, ist dasselbe nunmehr, nachdem die umfangreichen Umbauten und Erweiterungen seiner Fabrikanlagen in Trzebinia der Vollendung entgegengehen, in das Stadium einer gewinnbringenden Tätigkeit eingetreten und wird für das am 31. März zu Ende gehende Geschäftsjahr erstmalig eine Dividende zur Ausschüttung bringen können. Wir erhoffen von diesem durch seine geographische Lage und die Arbeiterverhältnisse begünstigten Unternehmen eine steigende Rentabilität sowohl aus der Zinkproduktion und ihrer Verarbeitung wie aus der Herstellung von Schwefelsäure und aus der Verwertung der der Gesellschaft gehörigen wertvollen Kohlenabbaurechte.

Die **Filialen** in London, Frankfurt a. M., Bremen und Mainz, die Zweigstellen in Wiesbaden, Höchst, Homburg v. d. H., Potsdam, Frankfurt a. O. und Offenbach a. M., sowie die Depositenkassen in Berlin nebst Vororten und in Frankfurt a. M. weisen befriedigende Ergebnisse auf. Die Zahl der Depositenkassen beträgt zurzeit in Berlin und Vororten 23 und in Frankfurt a. M. 4. Die im laufenden Jahre errichteten neuen Filialen in Essen und Saarbrücken lassen eine befriedigende Entwicklung erwarten.

Die Norddeutsche Bank in Hamburg wird auf ihr in unserem Besitz befindliches Aktienkapital von 50 Millionen Mark für das Jahr 1911 eine Dividende von 10% verteilen, die in unserer diesjährigen Gewinnrechnung erscheint. Der Gewinn aus der dauernden Beteiligung an anderen befreundeten Bankinstituten enthält die im Jahre 1911 vereinnahmten Dividenden für das Geschäftsjahr 1910, und zwar erzielten: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 9%. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft 6%. — Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank 5%. — Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktiengesellschaft 7½%. — Stahl & Federer Aktiengesellschaft 6%. — Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G. 7%. — Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. 6½%. — Magdeburger Bank-Verein 5½%. — Oberlausitzer Bank in Zittau 7½%. — Geestemünder Bank 9%. — Deutsch-Asiatische Bank 8%. — Brasilianische Bank für Deutschland 10%. — Bank für Chile und Deutschland 6%. — Deutsche Afrika-Bank Aktiengesellschaft 8%. — Banca Generala Româna 10%. — Banque de Crédit in Sofia 5%. — Compagnie Commerciale Belge anciennement H. Albert de Bary & Co. in Antwerpen 6% für die priviligierten Aktien, 10% für die Stammaktien und Frs. 15 für jeden Genußschein.

Auch für das Jahr 1911 dürfen wir ein günstiges Ergebnis dieser Beteiligungen erwarten, insbesondere hat die Compagnie Commerciale Belge anciennement H. Albert de Bary & Co. in Antwerpen ein das Vorjahr noch übertreffendes Erträgnis aufzuweisen, so daß außer der vorjährigen Dividende noch ein Bonus von Frs. 1000000 inpriviligierten Aktien zur Ausschüttung kommen wird.

Die Summe der Beteiligungen an diesen Banken belief sich Ende 1911 auf M. 48 091 157,22 gegen M. 43 453 847,21 Ende 1910. Die auf sie für das Geschäftsjahr 1910 bzw. 1910/11 entfallenden und im Berichtsjahre vereinnahmten Dividenden betragen M. 2 768 195,— gegen M. 2 506 142,74 im Vorjahre.

Der Bestand der **Einlagen auf provisionsfreier Rechnung** betrug am Schlusse des Berichtsjahres M. 256 793 016,07 gegen M. 313 671 566,69 (Depositen) am Schlusse des Jahres 1910. Hiervon waren

a) innerhalb 7 Tagen fällig M. 119 579 464,20
b) darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig M. 75 740 571,04
c) nach 3 Monaten fällig M. 61 47_ 980.83.

Der **Kontokorrentverkehr** ergab folgende Resultate:

	1911	1910
Debitoren am Schlusse des Jahres	M. 401 986 381,69	M. 413 063 047,83
Kreditoren am Schlusse des Jahres	„ 312 118 987,01	„ 295 211 912,95
Erworbene Provision	„ 9 353 418,37	„ 8 355 333,37
Vergütete Provision	„ 2 4 348,18	„ 277 925,31

Der Umschlag im gesamten Kontokorrentverkehr, einschließlich der Einlagen auf provisionsfreier Rechnung, betrug M. 51 880 738 144,58 gegen M. 50 795 267 511,07 im Jahre 1910.

Von den **Debitoren** waren gedeckt durch Unterlagen M. 302 550 426,04, hiervon durch börsengängige Wertpapiere M. 65 10_ 488,89.

Die **Kreditoren** setzen sich zusammen aus

a) Nostro erpflichtungen M. 11 066 605,05
b) sei ens der Kundschaf bei Drit en benutzten Krediten M. 9 644 756,30
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen M. 33 988 524.91
d) sonstigen Kreditoren M. 257 419 100,75, hiervon
   a) innerhalb 7 Tagen fällig M. 182 078 590,92
   b) darüber hinaus bis zu 3 Mo aten fällig M. 67 527 237,33
   c) nach 3 Mo aten fällig M. 7 813 272,50.

Die Zahl der laufe den Rechnungen betrug am Schlusse des Jahres 1911 43 605 gegen 34 437 im Jahre 1910. Von di sen Rechnungen waren mit Effekten-Depot verbunden am Schlusse des Jahres 1911 22 817 gegen 21 061 im Jahre 1910.

Die n den Passiven aufgeführten **Akzepte und Schecks** betrugen M. 235 140 397,87 gegen M. 207 501 725,98 im Jahre 1910. Hierin waren noch nicht eingelöste Schecks in Höhe von M. 5 477 603,39 nthalten.

Die Zunahme, die u ser Akzept in den letzten Jahren erfahren hat, ist herbeigeführt durch die erhebliche Ausdehnung unserer überseeischen Beziehungen und unsere vermehrte Anteilnahme an dem internationalen Güteraustausch, der auf das Bankakzept für Rembourszwecke angewiesen ist.

Die **Aval- und Bürgschaftsforderungen**, denen der gleiche Betrag von **Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen** gegenübersteht, beliefen sich am 31. Dezember 1911 auf M. 349 852 721,16 gegen M. 45 67 183,57 in 1910. Wir ha ten eigene Ziehungen weder für eigene Rechnung noch für Rechnung Dritter in den Verkehr gesetzt, auch waren an unsere Order gestellte Solawechsel unserer Kunden nicht im Umlauf.

Diskont- und Zinsen-Konto ergaben einen Ertrag von M. 13 091 953,80 im Jahre 1911 gegen M. 11 446 277,03 im Jahre 1910.

Der **Umschlag der Kassen** betrug M. 24 412 209 075,16 gegen M. 22 906 099 756,04 im Vorjahre, der **Gesamtumschlag** (von **einer** Seite des Hauptbuches) M. 57 837 813 282,90 gegen M. 53 317 286 0_0,85 im Vorjahre.

Der Beteiligung von M. 50 000 000 an dem Kommandit-Kapital der Norddeutschen Bank in Hamburg steht ein Gesamtumsatz dieser Bank von M. 19 014 528 225,60 von einer Seite des Hauptbuches gegen M. 17 587 017 998,37 im Vorjahre gegenüber. Dem Gesamt-Kapital der Disconto-Gesellschaft entspricht im Jahre 1911 also ein Gesamtumschlag von M. 76 882 341 508,50 von einer Seite des Hauptbuches gegen M. 70 904 304 059,22 im Vorjahre. Die von den beiden Instituten zusammen vereinnahmte Netto-Provision stellt sich auf M. 11 271 000,43 gegen M. 10 199 545,79 im Vorjahre.

Berlin, im Februar 1912.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Die Geschäftsinhaber

Dr. Salomonsohn. Schinckel. Dr. Russell. Urbig. Dr. Solmssen. Waller. Dr. Mosler

Privat-Schule.

Reform-Gymnasium Zürich

übernimmt die

Vorbereitung von Erwachsenen (auch Damen) fürs Abitur. in der Schweiz und in Deutschland, ferner die Vorbereitung fürs Züricher Polytechnikum. Bewegliche Klassen, moderner wissenschaftlicher Unterricht

Jährlich zirka 40 Abiturienten.

Scharmützelsee-Sanatorium

Physikalisch-diätetische Kuranstalt.

Wintersport: Rodeln, Eislauf, Segelschlitten.

.... 1 Stunde von Berlin. ....

Bahnstation: Saarow-Ost. ::
Telephon: Fürstenwalde 397.

Dr. HERGENS.

COGNAC J.& F. MARTELL

gegründet 1715.

FRANZÖSISCHER COGNAC
Natürliches Erzeugnis von im Cognac-Districte geernteten und destillierten Weinen. — Preis M. 7.50 bis M. 30 p.Fl.

Verkauf von **Dreissig × 1000**

Straußfedern,

garantiert echt,

10—15 cm breit, 40—50 cm lang, 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.— Mk., ca 18 cm breit 6.— u. 8.— Mk., 20 cm breit 10.—, 12.—, 15.—, 18.— Mk., 25 cm breit 20.—, 22.—, 25.—, 28.— Mk., 30 cm breit 30.—, 36 Mk. Pleureusen von 3 Mk. an. Katalog frei. In besseren Federn Auswahlsendungen. Von 10 Mk. an Versand spesenfr. **Straussfederhaus Hermann Hesse,** Dresden, Schleiflstr. 25/27

Verkauf direkt an Private. Prachtvolle Hutblumen und -Ranken.

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.

Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „Kalasiris". Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 3

Fabrik und Verkaufsstelle: **Bonn a. Rhein.** Fernsprecher Nr. 369.
Kalasiris-Spezialgeschäft: **Frankfurt a. M.,** Grosse Bockenheimerstr. 17. Fernspr. Nr. 9154.
Kalasiris-Spezialgeschäft: **Berlin W. 62,** Kleiststr. 25. Fernsprecher 6 A, 19 173.
Kalasiris-Spezialgeschäft: **Berlin S. W. 68,** Leipzigerstr. 71/72, Fernsprecher 4, 3555.

Der machtvolle Roman von D. Mereschkowski

„LEONARDO DA VINCI"

muß unbedingt in der Bibliothek eines jeden Gebildeten sein!

Unsere erste, vollständige und einzig autorisierte Ausgabe (584 Seiten und 16 Kunstblätter in geschmackvollem Geschenkband) zum schier unglaublich niedrigen Preise von

nur 3 Mark

ermöglicht auch den weitesten Kreisen die Anschaffung dieses dichterisch wie kulturhistorisch gleich wertvollen Romans, dem glänzende Besprechungen zur Seite stehen.

Verlagsbuchhandlung Schulze & Co. in Leipzig, Querstrasse 12.

Kronenberg & Co., Bankgeschäft.

Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telephon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.
Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bezw. Berlin-Börse.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Kuxen, Bohranteilen und Obligationen der Kali-, Kohlen-, Erz- und Oelindustrie, sowie Aktien ohne Börsennotiz.

An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

Graeger
Kgl. Kriminalist a. D.
Detektiv

mit grosszügiger erfolgreicher Praxis. In zahlreichen Sensationsprozessen ausschlaggebend. Schwierige Fälle bevorzugt. Feinste Referenzen aus der Grossindustrie und Gesellschaft.
Berlin W., Grunewaldstr. 20a.
Telephon: Nollendorf 2303.

---

von Tresckow
Königl. Kriminalkommissar a. D.
Zuverlässigste vertraul. Ermittelungen und **Beobachtungen jeder Art.**
Berlin W. 9. Tel.: Amt Lützow, No. 6051. **Potsdamerstr. 134a.**

Hohenhonnef am Rhein (Siebengebirge)

SANATORIUM für **Lungenkranke**

Die am schönsten gelegene und am vollkommensten eingerichtete deutsche Lungenheilanstalt. — Sommer und Winter gleichmässig gute Erfolge — Hygienisch-diätetische Heilmethode. Individuelle Tuberkulinkuren. Mediz. Bäder. Luftbad. Röntgenkabinett. Anlegung und Weiterführung des künstlichen Pneumothorax in geeigneten Fällen. Pension, Wohnung und ärztl. Behandlung 9—14 Mark täglich.
Aerzte: Prof. Dr. Meissen und Dr. F. Salzmann. — Ausführliche Prospekte durch diese oder durch die Verwaltung. Post: Hohenhonnef a. Rh.

Sanatorium Schierke im Harz
am Fusse des Brocken
Physikal.-diät. Heilanst. f. Nervenleidende, Herz- und Stoffwechselkranke, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten etc.
Alle modern. Kureinrichtungen vorhanden.
Anerkannt schöne und geschützte Lage.
Das ganze Jahr geöffnet.
San.-Rat Dr. Haug.

Geheimwissenschaften.
Soeben erschien:
Die Rosenkreuzer.
Ihre Gebräuche u. Mysterien.
Von **H. Jennings.**
2 Bde. 450 Seiten m. ca. 300 Ill. u. 12 Taf. Eleg. br. M. 12.—. Geb. M. 14.—.
Kein Gebildeter, der sich für Mystik interess., kann d. Buch ung. lesen lassen. Es enthält ausserordentl. viel Interessantes aus d. Geheimlehren, üb. d. Kunst d. Goldmachens, üb. d. Kabala, geheime Deutgn. d. Bibel etc., Stein d. Weisen etc. etc. Es ist d. **erste deutsche** Buch üb. diese „Fürsten unter d. Mystikern".
Ausführl. kulturgeschichtl. Prospekte u. **Antiquarverz.** grat. frko.
H. Barsdorf, Berlin W. 30, Aschaffenburgerstr. 161.

Bade- und Luft-Kurort
„Zackental"
Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27.
Bahnlinie: Warmbrunn - Schreiberhau.
Petersdorf im Riesengebirge
(Bahnstation)
Sanatorium Erholungsheim Hôtel
Wintersport
Nach **allen** Errungenschaften der Neuzeit eingerichtet. Waldreiche, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage. Zentrale der schönsten Ausflüge.
Spez.: Herz- u. Nervenleiden Arterienverkalkung
neurasth. Reconval. Zustände. Luftbad, Uebungsapp., **alle** electr. u. Wasseranwendungen.
Im Erholungsheim u. Hotel Zimmer mit Frühstück incl. electr. Beleuchtg. M. 4,— täglich. Näheres **Sanatorium Zackental.**

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft" durch die Anzeigenverwaltung Alfred Weiner
Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 207, Fernspr. I, 8740 — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —

Hippodrom Palast

Potsdamerstr. 72 - früher Sport Palast

Grösste Schau Berlins

Grösste Schau der Welt

Eröffnung: Anfang März

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. — Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-, Primaner-, Abiturienten-Examen vor. — Kleine Klassen. Gründlicher, individueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren i/M

am Müritzsee.

Für Inserate verantwortlich: Alfred Weiner. Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. Berlin W. 57.